

Colchicum, auf eine sonderbare Art gebraucht, : als ein von Gott gezeigtes und geoffenbahrtes Mittel wider die Pest vorgestellt, ... / von Christoph. Ludouico Wilhelmi.

Contributors

Wilhelmi, Christophorus Ludovicus, 1681-

Publication/Creation

Leipzig : [publisher not identified], 1721.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/e85ugbxh>

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>

g l
g l. u
2 10

63459 / B

~~11~~
C. 13

The Library of the
Wellcome Institute for
the History of Medicine

MEDICAL SOCIETY
OF
LONDON
DEPOSIT

Accession Number

Press Mark

WILHELM, C.L.

T9

COLCHICUM,

Auf eine sonderbare Art gebraucht,

Als ein

von GOTT gezeigtes und geoffenbahrtes

Mittel wider die Pest

vorgekelt,

Nebst einer

Untersuchung derer AMULETEN

Wider die Pest

Und

Ansteckenden Sieber,

Wie auch

Einer kurzen Abhandlung

der Pest selbst,

entworfen

Von

Christoph. Ludouico Wilhelmi,

Med. Doctore.

L E 3 P 3 3 6,

In Verlegung August Martini, 1721.

ROYAL SOCIETY OF LONDON MEDICAL

Dem
Hochgebohrnen Herrn,
S E R R N
Andreas von Deutsch,
COMTE der Sächß. Nation,
Hochverordnetem Regierungsrath,
Auch
Höchst-ansehnlichem Königs-Richter in der
Haupt-Stadt Hermannstadt, des Für-
stenthums Siebenbürgen

übergiebet diese Schrifte
aus gehorsamster Deuotion

der Auctor.



ΘΕΙΟΝ ΤΙ *hic latet*



Wie man durch meinen Gift von Gift kan genesen
Zeigt Gottes Krafft dir an durch mein verborgen Wesen



Wohlgebohrner Herr,
Vornehmer Patron!

Schreibet Plinius in seiner Historia Mundi: adeo in rebus damnatis quoque ac iam nullis sunt aliqua remedia, vt in carbone, eccē, & cinere, Libr. 36, in fine, p. m. 426. Derselbe gedencket zuvor von der medicinischen Krafft des Feuers, der daraus entstehenden Kohlen und Asche, wenn er also spricht: est & ipsis ignibus medica vis, pestilentiae, quae Solis obscuratione contrahitur, ignis suffitu multiformiter auxiliari certum est. Empedocles & Hippocrates id monstrauere diuersis locis. Ad conuulsa viscera, aut contusa, vt M. Varro auctor est; ipsis enim verbis eius vtar: lix cinis est, inquit, foci. Inde enim cinis lixius potus medetur: vt licet videre, gladiatores, quum deluserint, hac iuuari portione. Quin & carbunculum, genus morbi, quo duos Consulares nuper absumptos iudicauimus, querneus carbo tritus cum melle

melle sanat. Er bezeuget hierinnen, wie durch Feuer und Dampff der Pestilenz gesteuert werde, welches Empedocles und Hippocrates an verschiedenen Orten mit guten Erfolg dargethan. Die Asche von Heerde, so von Varrone lix genennet wird, gebe einen kräftigen Trancf wider gestauchte und verwundete Glieder, welches die damaligen Gladiatores oder Fechter erwiesen, als die durch diesen Trancf Hülffe erlangten. (Wir finden hier zugleich den alten Ursprung des lixiuii und salis elixi oder lixiuoli, nach dem gemeinen Gebrauch Potasche genandt, so von den Chemicis mit den Arabischen Nahmen Alkali beleet worden, indem die Alten aus des Krauts Kali Asche das kräftigste Laugen-Salz bereitet, darunter alle salia verstanden werden, so nach dem Wesen dem Aschen- oder Laugen-Salz gleich kommen 2c.) Er fährt fort, und rühmet eichene Kohlen gepülvert und mit Honig vermischet aufgelegt wider die giftigen carbunculos. Daraus wir nach obigen ersten Worten erkennen möchten, wie so gar in verhaßten, verworffenen und nichts-würdigen Dingen, als in Kohlen und Asche noch eine medicinische Krafft verborgen stecke. Ein gleiches läst sich ausruffen von dem Colchico, welches als venenum ἐφίμερον, ein Gift, so in einem Tag stranguliret und umbringet, bisher verhaßt und verdammt worden, durch welches ehedessen die leibeigenen Knechte, wenn sie von ihren Herren zu hart und scharff gehalten wurden, sich aus Desperation das Leben nahmen, und das doch mit einer geheimen virtute medica von dem allweisen Schöpffer begnadiget worden. Es hat seine eigentliche Benennung von der Landschaft Colchis, so heute zu Tage Mingrelien genennet wird, daraus das Guldne Blüß stammet, und da das besagte Colchicum in grosser Menge herfür wächst. Unter beyden diesen pretiosis, so von Colchis ihren Ursprung führen, ist das Colchicum, wegen seiner sonderbaren und geheimen Tugend, obwohl das Guldne Blüß
in

in der Welt hoch erhaben, jenes aber als was schädliches und nichtswürdiges beschreyen gewesen, nicht weniger hoch, und des Colchischen Nahmens und Ursprungs würdig zu achten, wie ich aus der mir begegneten Begebuß hiervon überzeugt zu seyn glaube. Ich gestehe zwar gerne, daß mich schwer resolviren können, solche public zu machen, angesehen der mehriste Theil der Menschen, nescio quo fato, von vielen oft augenscheinlichen Wahrheiten, wie vielmehr von verborgenen, dunkeln, ja wohl gar lächerlich scheinenden Dingen, ungleich und verkehrt zu urtheilen pfleget.

Nachdem aber durch die Liebe des Nächsten überwunden worden, habe bey izigen mit bösen, giftigen ansteckenden Fiebern drohenden Zeiten, welche auf die viele bisherige Sorgen-volle Bitterung leicht zu befürchten, das, was mir vom Colchico offenbar worden, jedem vor Augen zu legen, und mich zugleich denen φιλοψόγοις (carpendi cupidis) zu exponiren endlich entschliessen wollen. Ob nun wohl ermeldtes Colchicum vor mehr als hundert Jahren als ein Amulet wider ansteckende Seuchen celebriret und secretiret worden, so finden sich doch gegentheils nicht wenige. ja wohl die meisten, welche solches nebst allen andern dergleichen Amuletis vor abergläubisch Wesen halten, und in Zweifel ziehen. Da uns aber nicht eine, sondern mancherley Erfahrung von der subtilen Krafft und Wirkung derselben überzeuget, lassen wir uns auch durch hundert und mehr rationes diese experience nicht rauben. Denn daß v. g. radix nymphaeae in der Stunde des Solstitii aestivi colligiret, und davon ein Scheiblein angehängt getragen, den Schwindel, so nicht ex consensu imi ventris herrühret, vertreibe, habe ohne Unterschied an vielen Subiectis erfahren: ingleichen, daß die rad. telephii zwischen die Schultern auf den Rücken gehängt, oder auch radix Scrophulariae, die Ge-

schwulst und Schmerken haemorrhoidum coecarum mit Verwunderung hinweg nehme: Daß radix verbasci virginis zu gewisser Zeit gegraben ein praesentissimum amuletum wider alle Catarrhen oder Flüsse des Leibes, und den Schlag selbst sey, bezeugen viele glaubwürdige und berühmte Auctores, als Hartmannus, Raym. Io. Fortis, Frider. Hoffmannus, auch insonderheit die Ephemer. N. C. daher sie einige rheumaticam nennen. So wird auch ferner verbena mit der Wurzel über sich angehängt wider Kopff-Schmerken, ingleichen ein gedörreter vipern-Kopff wider die gefährliche Bräune als ein amulet von einigen gerühmet. Und wer wolte alle dergleichen amuleta, so zu einer und andern Zeit mehr casu als ratione erfunden worden, erzehlen. Ich habe occasione des Colchici denen übrigen amuletis contra pestem & febres malignas diese Bogen zugleich wiedmen, und selbige mit einer kurzen Abhandlung der Pest schliessen wollen, unter der Hoffnung, daß doch etwa eines, wo nicht iedes, einigen, obschon nicht allen zur Zeit der Noth ersprießliche Dienste leisten werde, welches nebst Vermehrung Göttlicher Ehre der einzige Zweck dieser meiner Schrift ist.

Die einige Ursache aber, warum Ew. Wohlgebohrnen dieses geringe und schlechte tractätlein zuzuschreiben mich erkühnet, ist an Dero Seite die gegen meine Wenigkeit hochgeneigt bezeugte Confidence, da Dieselbigen in der Leipziger Michaelis-Messe vorigen Jahrs mein Consilium über einen complicatum morbum chronicum eines bewußten Frauenzimmers einzuholen, und nachdem die verordnete Cur unter Göttlichen Bedeyen nicht ohne guten Erfolg (welchen der Höchste ie mehr und mehr segnen, und nach allem Wunsch ausgehen lassen wolle) zu bemerken beliebt, welches gütige Vertrauen mir desto grössere veneration gegen Dero Theure Person inspiriret, ie mehr
ich

ich solches bisher aus einen und andern Umständen spüren können: zu welchen meiner Seits noch kommt die admiration, die Ew. Wohlgebohrnen sich zuwege bringen, da Dieselben bey Dero hohen und wichtigen Aemtern der Liebe und Ehm vor das Studium medicum und dessen cultores noch wie ehemals, als Sie auf der Welt-berühmten Leipziger Universitè studiret, eingedenk zu seyn, und solche beyzubehalten, erweisen, welches billig meine Hochachtung gegen Dieselben vermehret, und mich zugleich gewisser Vergebung meines kühnen Unterfangens versichert. Insonderheit hat mich auch darzu angetrieben die Dero zugeschickten historia morbi inserirte observatio, wie nemlich seit 1710. bis 20. und also in 10. Jahren, die Pest ihres Orts drey mal grassiret, dadurch dasige Gegenden in nicht geringes Schrecken müssen seyn gesetzt worden. Wie nun wegen der angränzenden Türckischen provincien diese werthen Christlichen Länder immerzu einer gefährlichen contagion sich zu besorgen haben; als möchte diese, obwol geringfügige Schrift, unter Göttlicher Güte und Erbarmung, auch Dero treuen Vorsorge vielleicht künfftig bey dergleichen Anfällen, (welche doch der Höchste in Gnaden abwenden wolle!) einigen Nutzen schaffen, welcher unter andächtigem Gebet und herzlichen Vertrauen zu GOTT ie mehr und mehr erlangt werden und anwachsen wird.

Der starcke HErr Zebaoth, oder HErr der Heerschaaren lagere diese um Ihre Wertheften Gränzen, als eine feste und feurige Mauer, damit Sie vor allem Ubel und Plagen des Bürg-Engels künfftighin allezeit gesichert seyn, und sicher wohnen mögen! Er erhalte in-

B

son-

sonderheit Ew. Wohlgebohrnen, nebst Dero Ho-
 hen Famille bey unverrücktem und beständigem Flor,
 segne Dero hohe und wichtige Berrichtungen, und lasse
 solche des zum allgemeinen Wohl ihres Orts abzielenden
 Zweck's niemals verfehlen! ich endlich werde mich be-
 gnügen, wenn durch continuation Dero unschätzbaren
 Faveur empfinden werde, daß Ew. Wohlgebohrnen
 dieses mein freyes Unternehmen gütigst zu interpretiren
 geruben: der ich mit geziemenden respect verharre

Ew. Wohlgebohrnen

Meines Vornehmen Patroni

Triptis an der Orla,
 Leipziger Jubilate-Messe,
 1721.

ganz ergebenster Diener,
 Christoph. Ludou. Wilhelmi,
 Med. Doct.



כאלהו

CAPUT I.

Von dem von Gott gezeigten Mittel
wider die Pest.

§. I.

NEs ich mich im Monat Augusto 1719. früh gegen einen Sonntag bey der angenehmsten und lieblichsten Sommer- Witterung in vergnüglichster Ruhe meines Leibes und aller Sinnen befand, erblickte ich unvermuthet (*ὡσεὶ χερμο- τιδεὶς κατ' ὄναρ*) einen ziemlichen alten Mann eines freundlichen Gesichts und venerablen Ansehens, welcher, da ihm ganz nahe war, und er meine Begierde mit ihm zu sprechen merckte, mir zuvor kam, und mich so bald anredete: Ich habe erfahren, daß ihr in Erforschung natürlicher Dinge, insonderheit was die Medicin anlanget, euer sonderbares Vergnügen suchet, und demselben mit unermüdeten Fleiß nachgeheth, daher ihr auch so glücklich gewesen, hinter einige verborgene medicamenta zu kommen, davon das Elixir antipodagricum in specie kein geringer Zeuge ist: nun halte ich es wohlgethan, daß, da ihr in den ersten Jahren euren Fleiß und Mühe meist auf die mineralia und metalla gewendet, auch euch ohne Zweifel oft mit güldenen Bergen geschmeichelt, welche doch schon so unzählig Vielen zu rauhen und unfruchtbaren Felsen worden, daran das Schiff ihrer eingebildeten Hoffnung gescheitert, und sie selbst zu ihrer eusersten Reue zu Grunde gegangen, ihr nachhero euch mehr auf die in ihrer Art vollkommenen, und von dem allweisen Schöpffer mit unsäglich euserlicher und innerlicher Veränderung, Unterscheid und inwohnenden Kräfften begabten vegetabilien gewendet. Denn eben solche sind unerschöpflicher, denn das Meer, unerforschlicher, als die Gemüther der Menschen, ja unbegreiflicher, wedere alle Körperliche Creaturen. Und wenn die Menschen nur den tausenden Theil derselben erforschen könnten, würden sie

über diese Weisheit erstaunen, und alle zur Zeit erwirte Wunder in der Natur kaum ein tausend Theilgen gegen jenen tausenden Theil halten, Denn die Structura oder mechanica derselben, welche Malpigijs vornemlich gezeiget, ist viel zu wenig oder zulänglich, von der erstaunenden und unbegreiflichen Menge der vegetabilien auf dem ganzen Erdboden, und selbst im Wasser, auch nur den geringsten wahren Begriff von der Mannigfaltigkeit ihrer euserlichen und innerlichen forme zu imprimiren: warum findet man auf einem Grund und Boden Kräuter? die einen allgemeinen Saft aus der Erden an sich ziehen, eine allgemeine Luft und Wärme um sich haben, innerlich, obwol in denen 3. dimensionibus variirende *structuram corporum, quoad fibras, ventriculos & glandulas* (vegetabiles puta) besitzen, eines ist eines bittern, ein anders eines sauren, eines eines süßen, ein anders eines herben, eines eines aromatischen, ein anders eines eckeln, wieder ein anders eines anfänglich süßen, hernach bittern, oder brennenden, beißenden und dergleichen Geschmacks, und solches fast in infinitum; wiederum giebt das eine einen angenehmen und nützlichen, das andere einen scharffen und giftigen Milch-Saft, manches einen gelben, rothen u. s. f. Was vor unvergleichliche und zu der höchsten Vollkommenheit steigende Farben präsentiren nicht ihre seltsame Blüten, welche auch nach den Worten des Heilandes der Welt alle Herrlichkeit Salomonis weit übertreffen, und dennoch hat diese rothe, gelbe, blaue oder andere Farbe in diesem Gewächs eine schädliche, in jenem eine nützliche Eigenschaft in sich: in viele ist solche anders in den Blüten oder Blumen, anders im Saamen, anders in den Blättern oder Kraut, anders in der Wurzel, diese auch wieder anders nach der Jahres-Zeit, Reiffe, Grüne, Dürre und dergleichen Umständen. Eines ist dem andern nach der euserlichen Figur ganz gleich, da doch das eine einen hefftigen Gift, das andere eine heilsame Krafft in sich hält. Eines stirbt zu seiner Zeit ab, und verwelcket; das andere bleibt immer grün, und fraget nichts nach der Widrigkeit der Zeit, und der Witterung. Ja es verwandelt sich oft gar eines in ein anders. Und solches bemercket man in dem ganzen so weitläufftigen vegetabilischen Natur-Reich. Wie gar schwer ist also die innerliche qualität, auch nur der wenigsten vegetabilien zu erforschen und zu determiniren! zumal derer miraculösen, v. g. des

Tartarischen Schaaff-Krauts Boramez, des folii ambulantis in West-Indien, des Guineischen Krauts Mimosa oder Sensibilis, der Sals-Staude in Brasilien, auf dessen Blättern, wenn die Sonne sehr heiß scheint, die Einwohner das schönste Schneerweiße Sals sammeln, so aber bey Nacht-Zeit und feuchter Luft wieder schmelzet, und als Sals-Tropffen herunter fället, &c.

Darum fahret nur fleißig fort in Erforschung und Nachdenken der vegetabilien, so wird euch von Zeit zu Zeit immer mehr offenbar werden, was vor gewisse und sichere Hülfss-Mittel wider alle, auch die größten Kranckheiten, ja die Pest selbst, in diesem Natur-Reich verborgen sind. Hierauf antwortete ich, daß ich zwar völlig glaubte, daß Gott wider alle Kranckheiten auch zulängliche Mittel geschaffen und verordnet hätte, die Pest allein ausgenommen; weil diese zu allen Zeiten, auch selbst von den alten Heyden, als τὸ θεῖον, oder als Gottes Finger angesehen worden, dadurch Gott seine Allmachts-Hand wider aller Menschen Wiß und Verstand sehen lasse, un̄ welcher zu widerstreben keine Creatur fähig erfunden werde &c. Er bedeutete mich, und sagte: Freylich mag GOTT keine Creatur widerstreben, sondern sein Wille muß bestehen und ergehen, und kan er durch seine unerforschliche Schickungen aller Creaturen Anschläge so wenden, daß alles das contrarium befördern muß; oder, daß diejenigen, die durch ihren angewendeten Fleiß und Klugheit etwas nach eigenen Willen zu zwingen suchen, also confundiret werden müssen, daß wider ihre intention das Gegentheil erfolgen muß: drum ist sein Rath und Wille unwandelbar. Daß aber wider die Pest von Gott kein wahres Mittel sollte geschaffen seyn, darüber lache ich, und will euch mit der Wahrheit überzeugen, daß wider solche Kranckheit so gut, als wider die geringste andere ein gewisses Mittel vorhanden; und solches ist zwar längst bekandt gewesen, allein der modus adhibendi oder die application ist noch allezeit verborgen geblieben. Damit ich nun euer Lehr-begieriges Gemütthe sättige, so eröffne ich euch solches hiermit bey der höchsten Wahrheit, daß es das bekandte Colchicum sey, so innerlich ein würcklicher Gift, euserlich aber ein Göttlich Mittel wider die Pest ist; solche Wurzel wird nemlich mit ein wenig Wachs, Harz und Del l. a. zu einem Pflaster gemacht

macht, und dieses NB. ano appliciret: dieses ist der einzige wahre modus, da durch viam regiam oder die Haupt-Strasse des menschlichen Leibes aller Pest-Giftt vermittelst dieses emplastri specifici ausgezogen, und der inficirte Mensch gewiß befreyet werden kan. Ich sage noch einmal, daß ich über die Meinung derer, die kein gewisses Mittel wider die Pest glauben, lache, ja ich lache über die Pest selbst, weil ich weiß, daß gemeldtes Mittel dieselbe ohnfehlbar bezwinget, wie ihr in der That erfahren werdet, so ihr Gelegenheit findet, solches zu probiren. Was sonst etwa bey solcher Cur in acht zu nehmen, werden euch die Umstände zeigen und lehren. Endlich recommendirte mir dieser venerable Alte noch ein gewisses medicament aus dem Timæo von Guldenckler wider die morbos puerperarum, welche ex retentione vel obstructione lochiorum und daraus erfolgender putrefactione und inflammatione zu entstehen pflegen, und meinete, daß er mir dißmal genug geoffenbaret habe, wandte sich hernach, und gieng etwas fort, als wenn er sonst was suchte, da er mir denn ohnversehens aus den Augen kam.

Dieses ist die wahrhaftige avanture nach den Umständen, wie sie mir begegnet, und contestire hiermit vor Gott, daß es kein figmentum sey, so habe auch um dieselbe Zeit nicht einen Gedancken vorher weder von dem Colchico, noch von der Pest gehabt, dadurch die Phantasia zu dergleichen ideen hätte können erregt werden. Daher protestire zugleich wider alle conceptus einer enthusiastischen deception oder Einbildung, weil mir wohl wissend, daß die vor 200. Jahren von unserm theuren Reformatore prognosticirte Zeit vorhanden, da durch beyde extrema, den atheismum und enthusiasum, die Christenheit werde gleichsam überschwemmet, und in den Irrthum verführet werden, wo es möglich, auch die Auserwehltten. Daß aber auch mit gewissen und sonderbaren Umständen bemerkte Träume nicht gleich hin zu verwerffen, indem dadurch manche theure Wahrheit entdeckt, auch Gottseligen Herzen durch dieselben mancher Trost offenbaret worden, bezeugen viele merckwürdige Exempel aus der Heil. Schrift so wohl, als Profan-Historie. Unter andern recensiret der bekandte Hamburgische Theolog, Hr. Neumeister, in seiner geistlichen Bibliothec,

pag. 44. & 45. einige notable Träume, davon allein den 3ten, so unsere Meinung illustriret, hier inserire, allwo dessen Worte diese sind: "E. L. wähne nicht, daß ich sie auf Träume weisen wolle. Wir bemerckens nur als was sonderliches, und habens aus der Erfahrung, daß Gott zu Zeiten in dergleichen Dingen seine wunderbaren Wege habe., Denn so solche denckwürdige Träume nicht Lehre und Religion anbetreffen, warum solten wir sie nicht vor Göttlich halten? Ich will noch ein Exempel anführen. Ein berühmter Medicus in Breslau, D. Christoph Rumbaum, hatte einen gewissen Patienten in der Cur und weil derselbe mit ganz besondern Zufällen behaftet war, bekümmerte es ihn sehr, was hier vor medicamenta zu appliciren seyn möchten. Er rieß Gott um Gnade und Beystand an, und legte sich schlaffen. Siehe dann, im Traume kömmt ihm ein Buch für, da auf einem gewissen Blatte dergleichen Kranckheit mit der behörigen Cur beschrieben ist. Er mercket alles genau. Und da er erwachet, ist ihm noch alles in guten Gedächtniß. Er hält den Traum vor Göttlich, stellet auch im Nahmen Gottes die Cur vorgeschriebener massen an, und findet den glücklichsten effect. Aber siehe, erst nach etlichen Jahren kömmt ein solch medicinisch Buch im Druck heraus, in welchem die Kranckheit und die Cur ebenso, und auf eben dem Blatte, als er es im Traume gesehen, aufgezeichnet ist. So wunderbar ist unser Gott.

Da nun von derselben Zeit an öftters meine Speculationes darüber hatte, und die Sache mir immer in meinem Gemüthe und vor Augen schwebete, in keinem Auctore aber von diesem remedio was antreffen konte; entschloß mich endlich, da unsers Orts nun weit über hundert Jahr keine Pest durch Gottes Gnade sich spühren lassen, also auch dieses Mittel zu experimentiren keine Gelegenheit finden möchte, solches sonder einigen Gewinst der Welt zur experience öffentlich und treulich darzulegen, indem bald ein Geschrey von Mitternacht, bald ein Geschrey vom Morgen, bald ein Geschrey vom Abend unser geliebtes Vaterland erschrecket, was nemlich vor Verderben der Würg: Engel durch die grausame Seuche der Pestilenz hier und da angerichtet: ob durch Gottes Schickung mir solcher antidotus gleichsam zu fünffziger conseruation vieler tausend Menschen, die in solche Noth gerathen, sey ange-

angezeigt worden. Dahero mich von dem geneigten Leser vielmehr einer gütigen interpretation, als unglimpflichen censur dieser publication wegen verseyhe und getröste.

CAP. II. Von denen Amuletis vegetabilibus wider die Pest und hitzige ansteckende Fieber.

§. I.

Es sind die Amuleta als euserliche präseruir - Mittel wider diese und jene Kranckheit vor alten Zeiten schon bekandt und berühmt gewesen, und finden wir derselben schon viele von dem Dioscoride, so mit dem M. Antonio und der Cleopatra ganz familiar gelebet, in seinen 24. libris *περὶ τῶν ἀπλῶν φαρμάκων*, de simplicibus medicamentis, aufgezeichnet, desgleichen bey denen Arrabern, Auerrhoë, Auicenna, Kirando, Mesue, Rhasi, Pelope, &c. und andern von denen Alten selbst bey dem Hippocrate und Galeno anzutreffen: Hernach auch medio ævo vom Paracelso und der Hermetischen Secte, ob sie schon denen Galenicis das meiste widersprochen, celebriret, und amuleta, periammata, periapta, und Xenechta oder Xenexta genennet worden. Es werden solche, als euserliche Mittel, am Hals, auf der Herz-Grube, zwischen den Schultern, auf dem Rücken, und um den Leib getragen. Diejenigen aber von natürlichen oder Chimischen Gold, worauf unterschiedene characteres, Bibel-Sprüche und Gebeter, &c. in der Stunde dieses oder jenes Planeten gegraben sind, halten wir billig vor Teufelischen Aberglauben, und vor die Ringe oder Geschencke, dadurch der Satan sich tacite mit der Seelen desjeniaen Menschen verlobet, der dergleichen trägt. Weil aber wegen des Mißbrauchs eines Dinges nicht so fort der rechte und wahre Gebrauch oder Nutzen desselben aufzuheben und wegzumerffen ist; als wollen wir die amuleta wider die Pest und hitzige Fieber, so im vegetabilischen Natur-Reich am berühmtesten sind, hier in wenige Betrachtung ziehen, darzu mir das Colchicum gleichsam die Hand geboten, als welches sich hierunter am meisten legitimiret.

§. 2. Es ist das Colchicum von unterschiedlichen Auctoribus als ein kräftig amulet wider die Pest und giftige Fieber recom-

recommendiret, vornemlich aber von alten Feldscherern iederzeit dar-
wider hoch estimiret, und geheim gehalten worden, wie ich denn hie-
sigen Orts einen alten Chirurgum kenne, der diesen Bulbum oder
Zwiebelwurk stets anhängen gehabt, auch solche NB. jährlich reno-
viret, welcher diese Kunst einem alten wohlverfahrnen Feldscherer, der
in Ungarn, Pohlen, und solchen Ländern, da die Pest und andere gift-
tige ansteckende Fieber grassiret, mit herum gezogen, dancket, als von
dem er sie vertraulich communiciret bekommen, und bey sich und viel
andern richtig befunden. Die Art und Weise aber ist diese: Den Tag
Michaelis, styl. vet. (ich halte, um das æquinoctium auctumnale sey
es eben das) wird diese Pest-Zwiebel, (wie er sie genennet) mittags zwi-
schen 11. und 12. Uhr auf denen feuchten Wiesen, da sie wächst, und
sich durch ihre Pfirschlüt-farbene Saffran-Blüte zu erkennen giebt, ge-
graben, dann in einem trocknen und schattichten Ort getrucknet, ein Löch-
lein ohnweit der Spitze durchgebohret, ferner ein fester und etwas
starcker Faden oder Bändgen durch gedachtes Löchlein gezogen, und
daran solche so bloß, oder in einem leinen Netzlein oder Spitze einge-
schlossen angehänget, und zwar also, daß die Spitze über sich gehe, und
gleichsam ein umgekehrtes Herz (welche Figur die Wurzel von Natur
nach ihrem Situ in der Erden hat) präsentire, und accurat auf der
Herz-Gruben zu liegen komme. Meines Erachtens wird durch das
Löchlein zugleich das corpus radicis geöffnet, daß dasselbe zur centra-
len attraction und alteration miasmatis maligni desto hurtiger und zu
folgender Dissipation desto geschickter sey, daß aber die Wurzel mit der
Spitze über sich oder wie ein umgekehrt Herz wider die natürliche Ge-
stalt des menschlichen Herzens angehänget wird, ist Zweiffels ohne die
Ursach, daß sie in solcher positur gleich ihrer natürlichen Figur oder si-
tuation in der Erden, durch deren Saft sie die extrahirende giftige
qualité an sich ziehet, auch die malignité des Leibes, sonderlich aus
dem Herzen, mit ihrer symbolizirenden Substance attrahire, und die
circulirenden Säfte davon liberire. Solches erfordert auch die Na-
tur des magnetismi ex penetratione & circulatione atomorum ob-
jectorum sibi invicem incumbentium perpetua. Und dieses ist die
genuine methode unsers amuleti bulbosi, wie sie oberwehnter alter

Feldscherer ex observatione castrensi, und nach der Vorfahren bewährten tradition unserm alten Chirurgo vor langen Jahren communiciret gehabt. Es kömmt sonst das ganze Gewächs nach der Wurzel und Blüte dem Saffran meist gleich. Dieser stärcket und erfreuet das Herz innerlich, jenes aber euserlich, indem es das, was dem Herzen nachtheilig und schädlich ist, sich zueignet, und an sich ziehet. Dem Geruch nach findet man das frische colchicum der praenonia oder Pathengen ganz gleich, ist aber zu verwundern, daß die qualitas interna beyder so unterschieden ist.

§. 3. Von der Wichtigkeit dieses Amuleti wurde endlich desto mehr persuadiret, als mir das gelehrte Schediasma des Hippocratis unserer Zeiten, Herrn Hof-Raths Wedels, meines ehemaligen treuen und unschätzbaren Lehrmeisters, de colchico veneno & alexipharmaco simplici & composito &c. zu Gesichte kam, darinnen ich mit großen Vergnügen die eigentliche und wahre Eigenschafft dieses vegetabilis aus anderer angeführter so wohl, als dessen eignen vollgültigen experience erblickte, so mich auch, wie nicht läugnen will, in der Wahrheit obiger avanture nicht wenig bestärcket und befestiget. Unter andern habe nicht ohne innerliche Bewegung die Göttliche Vorsorge erwecken können, die vor diesem theuren Mann ehemals in der Zeit der Noth gewachet. Es wird mir von demselben gütigst erlaubet seyn, solches aus gedachter Schrift hier beyzufügen: da nemlich derselbe unter glücklicher Regierung weyland Ihro Hochfürstl. Durchl. Herzogs Ernesti Pii, von Deroselben nach Gotha beruffen worden; fienge das Jahr darauf die rothe Ruhr in höchster malignité, mit Flecken, deliriis, Entzündung des Halses &c. zu grassiren, daran derselbe wenigstens auf 400. Personen in die Cur bekommen, die er täglich bey 2. Monat lang und drüber, indem ihrer viel in einem Hause, ja in einer Stube und Kammer beyammen gelegen, besuchet. Als nun bey solchen Umständen billig auf gute praeservation zu dencken war, wurde ihm von ohngefähr, oder vielmehr durch Göttliche Schickung aus der Fürstlichen Bibliothec ein Buch überliefert, dessen Titul war: Exercitatio antiloimica, das ist, kurzes Bedencken wegen der allgemeinen grassirenden Seuche auf das 1637. Jahr, mit etlichen Arcanen und verborgenen Experimenten,
durch

durch Casp. Amthor, Med. Licentiatum. Nachdem der Autor auf dem vierdten Blat von Amuletis gehandelt, und die grosse Klettenwurzel, florentinische Bellwurzel, Baldrian- und grosse Schellkrautwurzel darunter recensiret, schreibet er also: allhier muß ich eine historie erzehlen: ich reisete einmahl in wichtigen Geschäften die Michaelis nach Culmbach. Als ich zwischen 11. und 12. bald daselbst angelanget, begegnete mir unterwegs ein alter Bauer mit einem Karst, den fragte ich: woher des Landes? er sagte, hier hätte er etwas von Wurzeln hacken müssen seinem Juncker, welcher in Ungarn lange gedienet, der hielte so viel darauf, denn unter seine Soldaten offt die Pest kommen, allein er hätte zum Amulet nichts anders gebraucht, als diese Wurzel, und wäre sicher davon kommen. Ja er, als ein alter Mann, wüste selbst, daß uf allen Dörffern um und um gestorben, allein in dieses Dorff wäre es nicht kommen, denn kein Bauer wäre, er trüge es am Halse: Dargegen wäre es ihnen hart verboten, niemand solches zu sagen. Ich beschämete ihn, weil ich diese Wurzel schon kannte, daß er mir doch die Zeit solche zu graben sagen möchte, da nennete er mir den Tag im Jahr, und auch die Stunde, und den modum. Die Wurzel aber war das Colchicum, welches Dioscorides vor überaus giftig hält, und iederman innerlich davor warnet; ich aber habe es nicht allein als ein Amulet gebraucht, sondern auch mit grossem Nutzen herrlich und probirt befunden, in dysenteria maligna, auch innerlich caute gebrauchet. Die Türcken (iuxt. Matthiol.) pflegen die Blüte in Wein zu beizen, wenn sie einen starre voll machen wollen, darvon wird mancher so toll, daß er in ecstasi drüber fällt &c.

Hierauf führet Herr Hof-Rath Wedel seine eigene und andere hin und wieder angemerkte experience an, daraus auch hier die Wahrheit der Regul fließet: vna experientia plus valet, quam centum rationes. Da nun bekant, daß der dritte Theil der Menschen durch Fieber hingerafft werde, und, wofür sich alle zu fürchten haben, niemand eine Stunde sicher sey: so kan ein ieder vor gefährliche ansteckende Fieber, welche morbus uniuersalis insgemein sind, und alle Jahr vorzufallen pflegen, mit diesem aufrichtigen Amuleto sich und sein Haus verwahren; welches auch præseruando wider die Pocken und Masern mit glei-

den effect versucht worden, da solche entweder gar nicht, oder doch leidlich die mit diesem amuleto alexipharmaco verwahrte angegriffen. Welch ein Vortheil ist es, für denen zu aller Zeit und Stunde denen Menschen nachschleichenden Fiebern gesichert zu seyn, und da deren Ausgang so zweifelhaft ist, ihren Angriff wenigstens zu erleichtern, und ihre drohende Gefahr zu unterbrechen? nam februm acutarum nullum certum prognosticum est, neque salutis, neque mortis, iuxta diuum Coum, Aphor. 19. Sect. II.

§. 4. Neben dem Colchico meritiret mit Recht zu stehen rad. plantaginis maioris, welche der Todtengräber amulet und præservativ in den alten Pest- und Sterbe-Läufften gewesen, und noch heutiges Tages von ihnen darwider genüset und geheim gehalten wird. Sie wird sonst als ein amuletum contra febres, auch à proprietate quadam wider Kopff-Schmerzen und Kröpfte, am Halse getragen, gerühmet. vid. Dioscor. L. I. c. 115. Hartmann. in prax. chimiatr. Müller. in mirac. & myster. chim. med. Angel. Sala &c. Insonderheit ist der selben Ruhm wider die Pest und ansteckende Fieber iederzeit groß gewesen, auch teste Io. Stockero L. I. c. 62. innerlich wider die Pest und alles Gift in pulvere adhibiret worden: Und Io. Agricola kan sie nicht genug loben, indem sie in der Pest, auf was Art man sie nur gebrauchet, innerlich oder euserlich solche Proben erwiesen, so von keinem andern zu hoffen gewesen. Als ein bewährtes Amulet wider die Pest wird sie von M. Vntzero in antidotar. pest. l. 2. und Petr. Monav. in epist. ad Scholz. edit. ep. 248. beschrieben, wie denn letzterer meldet, daß sie ihm d. J. von dem ältesten Kays. Leib-Chirurgo als ein grosses Geheimniß offenbaret worden, als der ihm referiret, wie er in vielen Pest-Seuchen gewesen, und mit seiner Hand die meisten inficirten bedienet, jedoch niemahls von dem contagio ergriffen oder angesteckt worden sey, weil er die rad. plantag. maior. auf der Herk-Grube anhängen gehabt. Welche historie auch der gelehrte Camerarius in seiner Sylloge memorabilium Cent. 3. hist. 34. aus gedachten Monauio wiederhohlet. Wie nun diese Wurzel in der That ein Amuletum polychrestum, oder viel-nütziges amulet abgiebet; also hat sie in solcher Absicht der grosse Wedel nicht ohne guten Grund und success mit dem colchico vereiniget, und
aus

aus beyden ein kräftiges, längst gewünschtes und gleichsam vollkommenes amulet zubereiten gelernet, welches er alexipharmacum compositum oder arcanum duplicatum catholicum nennet.

§. 5. Es wird ferner die radix chelidonii maioris von einigen als ein bewährt-befundenes amulet wider die Pest gerühmet: wie denn in dieser Wurzel sammt dem Kraut, so unter die semperuiua oder plantas semper virentes gerechnet wird, eine sonderbare Tugend und Krafft wider die Pest innerlich nach dem Zeugniß und Erfahrung vieler Auctorum verborgen lieget. So bezeuget D. Casp. Keglerus, (dessen electuar. camphoratum jederzeit wider die Pest hochgehalten worden, diese Wurzel auch ein ingrediens der wahren composition ist) daß er mit dem Trancf von dieser Wurzel und Kraut mit Wein oder Eßig gemacht, in 4. von ihm überstandenen Pest-Sterben über 300. Personen geholffen. Ingleichen D. Maur. Hoffman, in Catal. Plant. daß solcher Trancf von den Leuten aufm Lande 1635. wider die Pest mit grossen Nutzen gebraucht worden: davon viele andere Auctores, als Ant. Sneeberg, Catal. med. simpl. c. Pest. I. Palmar. de febr. Pest. Sennert. Vntzerus, Rhunrath, I. Michael. Ludwig von Hörnigck, Ant. Fumanelius, Claudian. Deodat. &c. nachzulesen. Etliche halten viel auf das Semen nigellæ, hängen dasselbige tempore contagioso an, und halten es vor ein amulet wider die Pest. So ist auch bey dem Dioscoride ein amulet von der Spina alba, Weg- oder Berg-Distel, wider die Pest und allerhand Gift zu finden.

Hieher ist noch das Millefolium zu rechnen, welches einige mit Kraut und Blüten für ein sonderlich secret wider die Pest halten, und zu solcher Zeit es häufig in die Häuser hängen, daher es gleichsam ein allgemein amulet abgiebet. vid. Claud. Deodat. Panth. Hygiaft. Angel. Sala, Grüling. Florileg. Th. Bartholin. Act. Hafn. Volum. 2. p. 292. Wie denn dessen ungemeynen effect in der Copenhägner Pest erfahren, Henr. Palchafius, l. de peste c. 5. und sonst viele andere, darunter Io. Crato L. de peste, P. Droetus, Consil. de peste. Iul. Palmar. de Fehr, M. Vntzerus &c. Es ist auch wahrscheinlich, daß ein sonderbar amulet in gedachten Millefolio noch verborgen sey.

§. 6. Diese wären nun die vornehmsten und berühmtesten amuleta wider die Pest und ansteckende Fieber ex vegetabili Regno, so bey vielen alten und neuen Auctoribus durch gnugsame experienz sich legitimiret, und deswegen von ihnen aufgezeichnet und recommendiret worden. Wir sind überzeugt, daß die vegetabilien an sich, nach ihrer von dem allmächtigen Schöpffer überkommenen oder eingepägten Eigenschafft und Wesen grosse und offte Erstaunungs-würdige Würckungen und Kräfte erweisen, was werden dann dieselbe nicht thun, wenn sie mit dem Glauben vereiniget und gestärcket werden? was vor unglaubliche Wunder mögen sie nicht alsdenn verrichten? und solchen Glauben müssen wir in dem Vertrauen zu Gott durchs Gebet erlangen. Denn ob schon der Satan in seiner Sphæra durch den Aberglauben mancherley Zeichen, wahrscheinliche Wunder und unbegreifliche Dinge würcket, so gründen sie sich doch nur auf eine listige Nachäffung, und haben Betrug und eine subtile Unterdrückung der Wahrheit zum Zweck. Dahero Tertullianus schreibet: arbitror, in sacris litteris paucas historias esse, miraculo præsertim aut mysterio insignes, quas Diabolus, cuius sunt partes interuertendi veritatem, non æmulanter affectari exprimere.

CAPUT III. Von denen Amuletis ex regno animali.

§. I.

Sch wende mich nun zu den Amuletis animalibus, seu ex animali regno desumptis, unter welchen das Xenexton Helmontii, (dessen eigentlicher Erfinder der Irländer Butler gewesen) aus Kröten bereitet, den Vorzug hat, welches er also bereiten lehret: fanget im Sommer grosse Kröten, hänget solche mit den hintern Füßen in der Küchen neben dem Feuer-Herd dergestalt auf, daß die Kröten stets das brennende Feuer sehen können, da sie immer in der Imagination der Furcht bleiben, und endlich darinnen sterben, u. werde daraus dem Menschen ein kräftiges Mittel wider die furchtsame Einbildung un Schrecken, so der Mensch von Natur für der Pest hat: unter die Kröten aber stellet ein breit-formirtes dünnes

dünnes Schüßelein, von Wachs gemacht, so speyen die Kröten kurz vor ihrem Tode Erde und wie vergüldete Würmlein, dieselben werden nebst dem wächsernen Schüßelein und den gestorbenen Kröten im Mörser unter einander gestossen, daraus Kügelein gemacht, und an der linken Brust getragen (oder auf der Herz Grube) so werden sie das inficirnde Gifft vom Leibe abhalten, und an sich ziehen.

§. 2. Dieses hat der ehemalige berühmte Fürstliche Württembergische Rath und Leib-Medicus, D. Io. Hisk. Cardilucius in der anno 1666. und 67. am Rheinstrom und sonderlich zu Maynz hefftig grassirten Pest probiret, und meldet in seinem tractat de peste folgendes hiervon: ich habe zu solchem amuleto unterschiedliche Kröten sammeln lassen, aber unter allen nur eine bekommen, die solche Erde und grünlechte wie vergüldt aussehende Würmlein ausgeworffen, da ich hernach alles unter einander gestossen, und Kügelein draus gemacht, und allen im Hause davon gegeben, nemlich ieder Person ein Küglein, und hab ich selbst auch eines angetragen, und hat die ganze Pest-Zeit hindurch keinem von den Hausgenossen was gemangelt, unerachtet wir nach der Zeit erfahren, daß die Dienst-Magd desselbigen Hauses heimlich zu den inficirten gegangen, ihre Pest-Beulen besichtigt, und um selbige sich oft lang verweilet, daß sie also die infection leichtlich auch hätte ins Haus bringen können, so aber, Gott Lob! nicht geschehen. Ob nun solche Kügelein diese gute præseruation vermittelt, kan ich nicht sagen, aber wohl dieses, daß weder dieselbe Magd noch die übrigen Personen in unserm Hause was anders gebraucht, als allein die Antragung solcher Kügelein, aber ich allein habe in meinem Zimmer die Räucherung des Schwefels und den geschwefelten Wein zu Hülffe genommen.

§. 3. Hieraus scheint, daß dieses amuletum nicht ohne Krafft seyn müsse, da zumal bekandt, daß die gedörreten Kröten aus den giftigen Beulen ganz augenscheinlich den Gifft an sich ziehen, und iederzeit deswegen hochgehalten worden; zu welchen Zweck Zobelius auch die Asche von verbrannten Kröten recommendiret. Diese Asche hat wegen ihres corrosivischen, und daher summe diuretischen Salzes innerlich gebraucht, bisweilen bey desperaten hydropicis Wund er gethan, indem sie durch den Urin das Wasser gründlich abgezapffet, und
 folge

folglich die Kranckheit nach Wunsch gehoben. Welches sonderlich jener arme hydropicus wider der Frauen Intention erfahren, da diese aus Ueberdruß des miserablen Zustandes ihres Mannes, demselben ein Ende zu machen, ihm die Asche von einer Kröten in der Suppe zu essen gegeben, sie aber vermerckende, daß darauf der Tod noch nicht erfolgen wollen, und die Dosis zu klein müste gewesen seyn, ihm noch mehrere dergleichen Doses begebracht, darauf aber wider Vermuthen eine heilsame crisis per urinam erfolget, so daß die von der Frauen intentirte Vergabung durch Kröten-Gift in eine nie verhoffte Genesung verwandelt worden. Sed hæc obiter.

§. 4. Von dem Paracelso wird ferner der Spinnenstein, von denen bekannten Kreuz-Spinnen, als ein gewisses und unfehlbares amulet wider die Pest erhoben; allein, wo findet man dieselben, und wie bekommt man sie? So wird auch von einigen Scribenten ein Stücklein Dachshaut, am Halse getragen, vor ein kräftiges amuletum contra pestem ausgegeben: ob aber diese Haut solchen effect præstire, stelle, als in hoc passu inexpertus, jedem zur Überlegung anheim.

CAP. IV. Von denen mineralischen Amuletis.

§. I.

Aus dem regno minerali sind fast zu allen Zeiten gewisse amuleta wider die Pest und contagiöse Kranckheiten vorgegeben und gerühmet worden. Als da lobet Auicenna einen oriental. Smaragd über alles, davon andere schreiben, daß er am Hals zerspringe, wenn er den Gift nicht bezwingen kan, und Cardanus den Saphir. In den neuern Zeiten sind so gar allen das arsenicum und der mercurius vornehmlich vorgezogen worden, da man nemlich aus dem weissen crystallinischen gepülverten arsenico mit Eyerweiß, arabischen Gummi oder Tragant-Schleim Küglein formiret, und solche in einem Läßplein auf der Herz-Grube getragen: oder den mercurium currentem, in einer Haselnuß-Schale verwahret, angehänget. Diesen rühmet sonderlich Petrus Droëttus, ein Medicus ehemals zu Paris, in consil. de Pest. c. 8. und
bezeu

bezeuget, daß ers bekommen habe von des Herrn Viclami, Principis Chabanæi, Medico, welcher, als anno 1552. und 53. Mez vom Kayser Carolo V. sehr hart, obwol vergeblich, belagert gewesen, und König Henricus II. in Frankreich sein Volck damals in Teutschland geführet, durch kein ander Mittel sich und zugleich den Chirurgen, welcher die Inficirten besucht und befühlet hat, vor der Pest verwahret, als eben durch solche Haselnuß. Ja es wird vorgegeben, daß bey einigen, so dieses amulet getragen, in dem Augenblick, da sie das contagium überwältiget, die Nußschale von einander gegangen, und das Quecksilber darinnen verschüttet worden sey. Inzwischen ist gewiß, daß der mercurius eine magnetische Krafft besitze, und auch nur euserlich angehänget, die Krafft habe, die dicken Feuchtigkeiten zu verdünnern, flüßig zu machen, und zum Ausgang zu disponiren, zugleich auch die Fäule und das daher entstehende verminium zu zertreiben. So wird auch solcher zu Vermehrung der Milch von denen säugenden Weibern in Italien am Hals getragen, und disfalls hochgehalten und gerühmet. Merckwürdig ist hier, was der zu seiner Zeit hochberühmte Medicus, Petrus Poterius, Libr. de febribus cap. 15. schreibt: cur illi, qui in argenti viui fodinis assidue versantur, raro aut nunquam febre corripiuntur? item, cur, qui hydrargyri vnguento peruncti fuerunt, ad longissimum tempus febre minime corripiuntur, etsi eiusmodi sint complexionis calidæ & humidæ? d. i. Warum werden diejenigen, die in Quecksilber-Gruben sich immer aufhalten, selten oder niemals von einem Fieber befallen? ingleichen, aus was Ursach werden diejenigen, die sich einer mercurial-Salbe einst bedienet haben, fast niemals, auch lange hernach, von einem Fieber ergriffen, ob sie schon warmer und feuchter complexion sind? Meines Bedünckens temperiret der mercurius durch seine effluvia die partes biliosas oder sulphureas sanguinis, indem er, wie zuvor gemeldet, die dicken Feuchtigkeiten verdünnet und flüßig macht, alles fermentum putridum dissipiret, auch mercklich die Nerven fühlet: daher er denen causis febrium gleichsam entgegen gehet, oder deren materiam quantitate, qualitate & motu peccantem alteriret und corrigiret. Besagter Auctor sezet loc. cit. noch hinzu: qui excrementis nitro-☉eis abundant, illi sunt maxime parati

parati ad febres, item quibus pori sunt obstructi, & qui crapulae sunt dediti: die, bey welchen ein Ueberfluß Salpetricher und Schwefelichter, i. e. verbrennlicher excrementen vorhanden, sind vornehmlich zu Fiebern geneigt, wie ingleichen diejenigen, welche enge und verstopfte Schweißlöcher haben, und der Schwelgerey ergeben sind. Aus diesen und obigen kan die vis mercurii antifebrilis gar leichte deduciret werden.

§. 2. Indessen halten doch viele das amulet von diesen beyden rohen, giftigen mineralischen Körpern, dem arsenico und mercurio, vor verdächtig, ja höchst-gefährlich, indem solche, sonderlich arsenicum, wenn sie durch einige starcke Bewegung des Menschen an dem Leibe erwärmeten, ihren Gift, als einen subtilen durchdringenden Dufft, vermittlest der Schweißlöcher dem Herzen communicirten, daher denn schwere Ohnmachten und andere jählunge und hefftige Zufälle zu entstehen pflegten, welche nicht eher nachliessen, als bis man das erwärmete amulet wegnehme. Deswegen haben zu vermeinter Sicherheit einige Chimici diesen giftigen Körper durch Schwefel und antimonium zu cicuriren gesucht, und das aus solcher composition durchs Feuer erlangte productum, Magnetem arsenicalem genennet, welcher als ein Amulet getragen, alle giftige und pestilentialische miasmata als ein Magnet an sich ziehen soll, es dienet derselbe auch insonderheit dem Magnet-Pflaster, als das Haupt-Ingrediens, welches denen Pest Beulen, den Gift heraus zu ziehen, appliciret wird.

§. 3. Einige neuere Auctores recommendiren als ein sicheres amulet die terram arsenici und mineræ mercurii, auf diese Art bereitet: man nehme pulu. arsenici albi crySTALLINI, thue solches in einen Schmelz-Tiegel, lutire einen andern drauf, setze ihn in heiffen Sand, daß der Gift nach und nach sich wie hellglänzende Crystallen oben über der Erden erhebe, und continue dieses, bis nichts mehr herfürwächst: diese entkräftete Erde oder Asche ist ein sicher Amulet, wie auch folgende von der minera mercurii: man saubere diese mineram rein vom Berg oder Erde, auch andern anhängenden Dingen, glüe sie hernach im Feuer aus, so lange, bis sie nicht mehr rauchet, solche Erde pulverisire man endlich zum amulet. Diese beyderley Erden sind

min terræ litientes, die da begierig sind, wegen der magnetischen Eigenschaft ihres gleichen, und was ihnen entgangen, nemlich Gifft, an sich zu ziehen. Wiewol man zuvor untersuchen müste, ob die Luft von mercurialischen oder arsenicalischen Gifft inficiret, damit man sich nach einer oder der andern dieser Erden richten könne.

§. 4. Allhier kan ich nicht umhin, eines neuen amuleti mineralis zu gedencken, welches ein Anonymus unter folgenden Titul publiciret: Erörterung einiger Fragen, was von der izigen Seuche der Pestilenz zu halten, und was darwider zu gebrauchen sey; worbey ein Astralischer Magnet, als ein vniuersal-Præseruativ, euserlich nicht nur wider die Pest, sondern auch andere ansteckende giftige Kranckheiten beständig zu gebrauchen, recommendiret wirdt. in Eil entworffen von Cleandern. Berlin, 1714. Der unbekante Autor, welcher nach eigenem Geständniß kein Medicus ist, wohl aber ein Philo-Chimicus und Vertheidiger der Astrologie, handelt die materie in vier Fragen ab. Ich will hier dessen astrologische sentimens von der caussa der damaligen Pest, so er dem durch die vielen Sonn- und Mond-Finsternisse geschwächten Erdboden zuschreibt, nicht berühren, weil mich solches vom Zweck zu weit abführen würde; sondern nur dessen höchstens recommendirten Pest-Magneten allegiren, den er aus dem Astro solis præparire. Denn weil die vniuersal-Medicin oder das rechte Aurum potabile, als das einzige wahre Mittel wider diese Pest nicht zu haben, oder schwerlich vorhanden sey, habe er die mineram, woraus jene præpariret werden, aus welcher auch das Gold selbst bestehe, vorgenommen, und sicher geschlossen, daß, weil in dieser minera eine so vortreffliche Krafft verborgen, die alle Kranckheiten radicaliter hebe, sie nothwendig ein bewährtes Mittel, und eben dasjenige euserlich verrichten könne und müsse, was die vniuersal-Medicin inwendig, bevor ab sie das einzige veritable Astrum Solis und der Goldische Magnet sey. Daher der daraus bereitete Magnet nicht allein wider die Pest, sondern auch andern Gifft, und was sonst schädliches dem Leibe begegne, beständig præseruire, dergestalt, daß derjenige, der denselben am Leib trägt, vor allen giftigen Zufällen befreyet sey, und dieses alles darum, weil der innern Krafft der Mineræ oder des Alari durch Hebung

derer im Wege gestandenen Unreinigkeiten Raum gemacht, so daß er nunmehr ein solch präseruativ, welches man auch kleinen Kindern von Jugend auf kan anhängen, als von welchen es allen Giffit abwendet, darneben das malum, woraus die Pocken entspringen, wunderbarlich zertheilet, zur maturität befördert, und ohne Gefahr austreibet. Und wie diesen Magneten oder Astrum Solis einige der alten Scribenten Fugam dæmonum nennen, können ihn auch schwangere Weiber, die ohne dem vielen gefährlichen impressionen unterworffen, sicher gebrauchen, und hiedurch manche Zufälle von der zarten Gebuhr abwenden. Und dannenhero ziehet dieser Magnet, wenn er euserlich auf der Brust getragen wird, 1) per vim magneticam allen Giffit vom Herzen und aus dem Geblüt an sich; 2) wendet er den auswärtigen Zufluß ab; 3) theilet er dem Herzen neue Kräfte mit, und dis mediante subtilissimo sale, so in unserm Schweisse verborgen, welcher das Pulver nur gleichsam in Bewegung bringet. Und wie im öffentlichen Feuer das grobe Salz durch die Macht der Hitze dieses Magnet-Pulver entzündet; also erreget das allersubtileste Salz des Schweisses und die natürliche Wärme das Pulver, daß es seine Kräfte per subtilissimam transpirationem zum Herzen und Haupt sympathetischer Weise führet, auch stärcket, und solches auf eine gar gelinde Art, daß man dessen Wirkung nur bloß durch eine gute disposition erkennet, und eine Erleichterung empfindet. Welches denn eigentlich eine Cura magica ist, wenn ich nemlich wegen Mangel der innerlichen Arzney durch ein euserlich Mittel, so da mit der Kranckheit harmonisiret, das ist, worinnen die Kraft, eben diese Kranckheit zu vertreiben, verborgen, dieselbe kan heben oder curiren. So ist auch dieser Magnet nicht nur ein präseruativ wider die Pest, sondern wider alle andere gifftige Zufälle; drum man es auch von Jugend auf oder stets am Leibe kan tragen, weil es den ganzen Leib in guter disposition erhält, alles böse vom Herzen treibet, und dasselbe stärcket. Denn was das grosse vniuersal inwendig im Leibe cito, tuto & iucunde v rrichtet, das thut dieses Pulver euserlich cito, tuto & successiue. Drum jenes auch eine Medicin, dieses aber nur ein präseruativ, welches doch mit der Zeit den effectum medicinalem zu jedermans höchster Vergnügung an den Tag leget; denn sie
 gehen

gehen beyde aus einem principio. Von diesem präservativ-Pulver nun oder Astralischen Magneten muß man zum wenigsten 2. doses haben, um damit abwechseln zu können, welches in dünn Papier, so nicht planiret, oder fein maculatur gewickelt, hernach mit Taffet oder dichten Leinwad überzogen, ein Band daran genehet, und also über den Hals gehangen wird, daß das Beutelgen recht auf der Herxgrube ruhe: selbiges läffet man also 8. Tage liegen, alsdenn muß man mit der andern dosi abwechseln, die erste in ein glasurt Rappgen thun, und auf glüenden Kohlen ausdunsten, welches, so bald das Pulver nur heiß worden, im Augenblick geschehen, und also wechselt man mit beyden Pulvern von 8. Tagen zu 8. Tagen ab. Will aber iemand die wenige Kosten drauf wenden, und 3. oder mehr doses nehmen, darff er so offt nicht abwechseln. Wosern auch iemand starcke Bewegung gehabt, daß er geschwitzet, oder sonst zum schwitzen incliniret, daß das Pulver davon feucht oder naß worden, der muß solches so fort abwechseln, das feuchte gelinde lassen austrocknen, und dann ausdunsten. Will man es den Kindern umhängen von 1. bis ins 12te Jahr, mache man von einer dosi zwey, von 12. bis 24. Jahr aus drey dosibus viere, und theile dieselbe also ein, daß eine so schwer, als die andere, von 24. Jahren bis zu Ende bleibet es bey der ordinairen dosi. Wie nun dis Pulver nicht allein allen Giffit vom Herzen und aus dem Geblüt vertreibet, und an sich ziehet, sondern darneben stärcket, also communiciret es auch dem alcali naturæ, (dadurch Herr Autor Licht und Leben eines Cörpers versteht,) neue Krafft, daß nach und nach der innere Giffit abfällt, bis er gar vertrieben, ic. wie davon weitläufftiger in bemeldten Scripto nachzulesen ist.

§. 5. Es ließ hierauf eine nun in GDE ruhende hohe Reichs-Gräfin, welche eine ungemeyne Liebhaberin natürlicher und medicinischer Wissenschaften war, auch darinnen viele Erfahrungheit hatte, auf meine communication dieses Tractats von solchem neuen Pest-Magneten vor etliche Thaler von Berlin verschreiben, da denn dieselbige mir auch einige doses mittheilte, davon 1. dosis etwa 1. scrupel in sich hielt, und in einer was dunckel graulechten und glänzenden gepulverten minera bestunde, welche ich vor eine anf gewisse Art präparirte mineram Wismuthi angesehen, massen ich vorlängst von dieser minera be-

sondere conceptus gehabt, und völlig persuadiret gewesen, daß solche die von Theophrasto Paracelso und Helmontio so hoch gerühmte Glaura Augurelli, oder wie jener sie mit mehr andern Nahmen genennet, electrum minerale immaturum, pater metallorum, metallus primus siue masculus, sey, so eine blaue Flamme im Feuer gebe, und auch nur euserlich angehängt eine recht himmlische Krafft besitze, den Bezauberungen und gefährlichen impressionen zu widerstehen, und solche zu zerbrechen, wie davon Helmontius schreibet de iniaculatis: in primis electrum minerale immaturum Paracelsi collo appensum liberat, quos spiritus immundus persequitur, quod ipsus vidi. Illius potum vero plures à veneficiis soluisse memini. Nemo autem, qui appenso illo simplici non præcauerit, ne iniecta intermittantur, vel ab importunis ligationibus confestim non soluantur. Ehmals habe ich Kindern das amulet von dieser minera anhängen lassen, und, insonderheit wider conuulsiones, ansteckende Pocken und Masern ꝛc. von guter Würckung befunden.

§. 6. Von dieser geheimen minera, so in ihrer Vollkommenheit denen glänzenden Tauben-Flügeln an Farben gleichet, sind vornehmlich die Schrifften der Frau Wallichin von Weimar, unter den Titeln: mineralisch Gluten, doppelter Schlangen-Stab ꝛc. zu lesen: So habe ich bey einem gewissen Gelehrten und in der Chimie wohlerfahrenen Freund, der ehmals mit ermeldter Chimistin wegen dieser materie fleißig correspondiret, unterschiedliche curieuse producta hiervon gesehen, glaube auch fast, daß derselbe, wo es seine andern wichtigen Berrichtungen zugelassen, bereits viele geheime Dinge erlanget hätte, weil er in den Schrifften der alten und neuen Philosophen wohl fundiret, und solche alle wohl penetrirret und zu iudiciren wuste: unter andern habe bey ihm gesehen eine solution dieser minera, so in der Kälte eine Rubin-rothe, in der Wärme aber eine Smaragd-grüne durchsichtige Tinctur präsentirete, ja ein wenig weiß Papier drein getunckt, war in der Kälte roth, in der Wärme aber veränderte es sich so bald, und wurde ganz grün, und diese Verwandlung zeigte sich an diesem einmal tingirten Papier so oft, als man verlangte: und was ich am meisten verwunderte, præparirte er aus dieser minera ein Crystallenes helles

helles menstruum, Bley, schwer, welches in der That ein rechter Luft-Magnet war; denn wenn man ein Glas damit nur etwa zur Helffte anfüllere, dasselbe der freyen Luft, vornemlich circa æquinoctia, exponirte, ob es schon zugemacht oder verwahret wurde, so nahm der liquor von Tag zu Tag zu, bis das Glas ganz voll war, und dieses konnte man also succesive in infinitum gleichsam vermehren ohne Abgang der Kräfte des ersten menstrui, welches uns denn oft Nachdencken verursacht, indem es keine Einbildung gewesen, sondern mit unsern Augen gesehen, und von unsern Händen betastet worden, hier zu geschweigen der curieusen solutionen, so mit diesem philosophischen menstruo vorgenommen worden. So weiß man auch, wie hoch diese minera in Engelland von Verständigen gehalten, und wie theuer sie bezahlet werde. Denen Liebhabern chimischer medicamenten communicire noch hierbey eine kräftige Tinctur, welche auf Art der Tincturæ antimon. tartaris. bereitet wird, wenn man statt des antimonii entweder allein diese von seinem Quark gereinigte mineram nimmt, und mit nitri und tartari, oder auch salis tartari allein, q. s. scorificiret, und auf bekandte Art mit einem hoch-tartarisirten spiritu vini die Tinctur extrahiret, dadurch man ein solch blutreinigend Mittel erhält, welches in denen morbis ab acido & viscido eine besondere Krafft erweist.

§. 7. Dieses wären nun auch die berühmtesten oder vornehmsten amuleta simplicia ex regno minerali, deren Fundament hauptsächlich auf dem principio Kali und arsenicali, welche allen mineralien anhängen, zu beruhen scheinet.

§. 8. Es haben aber einige sich nicht an dergleichen einfachen Amuletis begnügen lassen, weil nicht leicht zu erforschen, welcher constitution eines oder das andere mehr convenable sey: daher haben sie amuleta composita aus zwey oder allen 3. regnis naturæ zugleich recommendiret, damit eines durch das andere gleichsam exaltiret oder auch corrigiret würde, z. E. aus dem mineralischen und vegetabilischen:

Rec, arsenic. crystallin. ℥ij,
rad. Zedoar. ℥ij.
Croc. oriental. ℥i.
camphor. ℥β.

cum gum, Tragac. vel Arab, in ∇ solut, f. placentula,

Aus allen 3. regnis:

Rec. pulu. bufon. exsicc. ℥iſſ.
 arsenic. alb. crySTALLIN. puluerif.
 citrin. puluerif. ana ℥vj.
 pulu. rad. diptamn.
 tormentill. ana ℥iſſ.
 margar. orient. præparat.
 sandal. citrin. puluerif. ana ℥ij.
 pulu. croc. orient. ℥ſſ.
 hyacinth. præparat.
 smaragd. præparat. ana ℥j.

M. & cum mucilag. gum. Tragacanth. vel Arab. f. pla-
 centulæ.

Oder:

Rec. pulu. bufon. exsicc. ℥ij.
 arsenic. alb. crySTALLIN.
 citrin. ana ℥ſſ.

℥ii sublimat.

farin. tritic.

rad. diptamn. vel tormentill. ℥iiij.

croc. orient.

lap. hyacinth. orient. præparat.

Smaragd. or. præparat. ana ℥j.

M. puluerif. & c. mucilag. Tragacanth. ▽ ros. fact. f.
 pastilli de collo suspendendi.

Ioh. Rhenanus rühmet dieses als ein vollkommen Amulet wi-
 der die Pest, welches auch die impressiones der Gestirne abwende, wenn
 man von solcher massa anderthalb Quentgen ohngefähr in eine stähler-
 ne capsul, so die Figur des Herzens præsentire, fülle: es müsse aber auf
 die eine Seite der capsul, wenn der Mond den Drachenkopff am Him-
 mel berühre, das Zeichen einer Schnecken-weis sich zusammen geleg-
 ten Schlange; auf die andere Seite, wenn der Mond im Zeichen des
 Scorpions sey, ein Scorpion eingestochen seyn; hernach endlich solche
 capsul, wenn der Mond gleichfalls im Scorpion ist, mit der massa des
 amuleti

amuleti gefüllet werden ꝛc. Da aber die impressiones coelestes der Planeten, die klaren influxus der Sonne ausgenommen, zur Zeit noch gar schlecht demonstret sind, und das ganze Wesen auf pure abgöttische, heydnisch-Egyptische reliquien und Greuel sich gründet, wie unten mit mehrern gedacht; als halten wir obige idēen vor abergläubisch und absurd. Indessen erinnert noch dieser Auctor von dem sonderbaren Nutzen dieses amuleti, daß dessen massa feucht werde, wenn sie Pestilenzialisch Giffte an sich gezogen, welcher denn durch gelindes Kohlen-Feuer wieder darvon getrieben, und verzehret werde.

Von fast dergleichen Art ist auch das amuletum oder Zenexon Theophr. Paracelii, so in des Crollii Basilica chim. p. 237. sequ. beschrieben stehet: da er bey Reichen oder Vornehmen die capsul darzu von dem feinsten Gold mit verschiedenen Edel- auch Kröten- und Spinnen-Steinen gezieret, machen heist.

§. 9. Ob nun wohl der magnetismus seinen Ursprung eigentlich aus dem mineralischen Reich hat, da man z. E. die vehemente und augenscheinliche attraction des Magnet-Steins und Eisens wahrnimmt, so ist doch derselbe in allen natürlichen Cörpern hin und wieder bald auf eine deutliche und empfindliche, bald auf eine subtile und verborgene, auch meist unbegreifliche Weise zerstreuet zu finden, daraus auch so viele Bewegungen und alterationes entstehen, welche, weil sie eben nicht in die euserliche Sinne fallen, vielen unbegreiflich vorkommen, ob sie schon wahrhaftig und der Natur gleichförmig sind: denn es kömmt hier freylich auf die Erfahrung mehr an, als auf allerhand inanes speculationes, indem ja, von allen Dingen pro und contra zu disputiren, einem philosophischen Grillenfänger viel leichter ankömmt, als eine einzige mit der Natur und Erfahrung übereinstimmende Wahrheit zu entdecken. Diesemnach überlasse jedem von denen recensirten Amuletis contra pestem & febres contagiosas seine Meynung nach dem Grad der experience hiervon, welches er dem andern an der Krafft und magnetischen Würckung vorziehen wolle. Unsers Theils erheben wir die vegetabilischen und animalischen vor den mineralischen, weil diese ob poros magis stabiles, oder wegen ihrer harten und irresolublen substance, wenn sie auch schon auf eine oder andere Art präpari-

E

ret

ret worden, nicht allein denen weichen und perspirablen Theilgen un-
 fers Körpers mehr impropportionirt, sondern auch wegen ihres anfle-
 benden arsenicalischen und mercurialischen Duffts unsern lüfftigen
 und elastischen Säften zu materiel und vehement seyn, wie man
 solches aus den euserlichen *luffumigiis* und *iniunctionibus mercuria-*
libus mit grossen Abscheu wahrnehmen kan. So ist auch die *vis*
specifica derer vegetabilien vornemlich vor den mineralien bekandt,
 und nicht geringe zu halten. Dahero tragen wir kein Bedencken, die
 Wurzel des Colchici, welche Apuleius mit sonderbaren Nachden-
 cken Hierobalbus, d. i. die heilige Zwiebel nennet, vor das auser-
 lesenste, sicherste und bewährteste Amulet contra morbos contagio-
 sos malignos, und selbst deren apicem, Pestem, hiermit zu declarir-
 ren, als welche nicht nur vor Alters oder vor langen Jahren hierwie-
 der veneriret und secretiret worden, sondern auch zu unsern Zeiten
 durch sattfame und unbetrüglliche experience ihr altes und durch die
 Nachlässigkeit der Zeit fast erloschnes Ansehen und Würde wieder er-
 worben hat. Es ist auch nicht zu zweifeln, daß es allen denjenigen,
 die sich dessen bedienen, und solches mit Gebet und Dancksagung
 gleichsam heiligen werden, ein donum Dei, oder Gabe und Ge-
 schenck GOTTES, dadurch sie sich der Hülffe und Gnade des
 Höchsten fähig machen, seyn werde; andere aber, die dessen Krafft
 verspotten und verneinen, mögen immerhin als Verächter und Un-
 würdige der Göttlichen Barmherzigkeit sich dieser zeitlichen Wohlthat
 verlustig machen, damit sie durch ihre fata der Göttlichen Gerech-
 tigkeit Gnüge leisten mögen.

§. 10. Es finden sich zwar unter den alten Medicis ver-
 schiedene, vor andern Horat. Augenius, Gerardus Columba, Her-
 cules Saxonia, Cornel. Gemma, Hennemannus, Paul de Sorbait &c.
 bey welchen in genere die amuleta contra pestem wenig credit gefun-
 den, indem sie solche nicht allein vor unnütz gehalten, sondern als
 schädlich gar verworffen. Hierauf ist zu wissen, daß eines Theils
 diese celebres Auctores von den præiudiciis der alten conceptuum
 von denen venenis, in specie dem arsenico und mercurio, also ge-
 fesselt gewesen, daß sie hoc nomine keiner damaligen experience
 hier

hiervon Glauben gegeben, auch selbst eigene Erfahrung dikkfalls zu machen Bedencken getragen. Andern Theils, da sie von dem vegetabil. amuletis contra pestem, die sie würden vor unschuldig erkandt haben, nichts zuverlässiges gewußt, nur allein das arsenicum und mercurium beschuldiget, ob schon oben citirter Droëtus das arsenicum, da es sonst ein corrosiuischer Gift sey, vor ein kräftiges alexipharmacum und vor eine Herzstärkung euserlich gehalten. Endlich raisonniret Hercules Saxonia, der ohne Zweifel in Italien von dem amuleto mercurii viele Proben, obschon nicht in puncto der Pest gesehen und gehöret, noch leidlich von besagten mercurio, und übergiebt solchen eines ieglichen richtiger Erfahrungheit. Drum heist es auch hier:

Pro captu tractantis habent sua fata venena.

§. II. Da nun ferner de Sorbait in seinem Tractätlein von der ehemaligen Wiener-Pest also schreibt: ich halte solche amuleta oder periapta vor abergläubig und eitel, welche mehr durch die starcke Einbildung, als in re ipsa helfen müssen: denn wenn solche angehängte Gifte die Menschen vor der Pest verwahren solten, so müsten sie dieses thun als similia oder contraria, das ist, als Freund des Pestilenzischen Gifts, oder als Feind desselben &c. ich probire solches also: das erste geschicht nicht, sonst würden die beysammen gesezte Gifte uns noch mehr Schaden zufügen; das andere geschicht auch nicht, dann ist es stärker, als das Pestilenzische Gift, so wird es Zweifels ohne unser Herz desto mehr anstecken &c. so antworte hierauf, daß diese beyden Meinungen nicht wohl angebracht und bewiesen seyn, weil ein grosser Unterschied ist unter der Krafft eines innerlich genossenen und euserlich applicirten Gifts: denn freylich müssen 2. Gifte, innerlich zusammen gesezt, geschwinder und gefährlicher würcken, als einer allein, nam tale additum tali reddit illud magis tale. Daß aber euserlich applicirter Gift hier eine contraire Würckung thue, nemlich das innen befindliche Gift, v. g. aus den Pest-Beulen an sich ziehe und absorhire, also der euserliche nicht zum innern, sondern dieser nach den eusern sich ziehe, zeigt die klare experience des aufgelegten Kröten-Gifts in regno animali, des arsenicalischen Magnetens in micerali, des sonst von Gift gleichsam starrenden napelli, wie auch

sonder Zweifel unsers colchici in vegetabili, welches die besten cordialia euserlich nicht zu thun vermögend, und dieses, weil letztere mehr exhalablen, als attractiuischen Wesens sind, also keine so eminente vim magneticam besitzen, welche hingegen in denen giftigen Körpern, sonderlich der Gewächse, häufig seyn muß; denn ohne solche magnetische Krafft könnten sie aus der Erden keine solche Menge Gift annehmen, so, daß ihre ganze Substanz davon voll ist, consequenter auch nicht giftig seyn und heißen, obwol darneben und um dieselbe andere Körper wachsen, welche einer ganz andern und oft contrairen Eigenschaft sind, zum Beweis, daß sie keine structuram mechanicam attractioni veneni idoneam, wie jene, besitzen. So ist auch bekandt, daß das Kraut cicuta, Schierling, innerlich ein tödtlicher Gift sey, dadurch der weise Socrates ehedessen hingerichtet worden, das Pflaster davon hingegen euserlich wider die verstopfte und verhärtete Milch, wie auch den Krebs und gewisse Augen Zufälle ein bewusstes officinale abgebe. Also sind diejenigen Gifte, welche, wenn sie getrocknet, dennoch zugleich exhalabilisch und magnetisch oder attractiuisch erfunden werden, auch euserlich vor gefährlich und den principiis vitalibus exitios zu achten, quia tantum imo plus dant, quantum & quam attrahunt, so viel und noch mehr Gift communiciren sie per exhalationem, als sie an sich ziehen. Deswegen taugen Gifte, so nur einigen Geruch (wenn sie trocken oder gedörret seyn) von sich geben, inter vegetabilia, oder durch gelinde Wärme sich erheben und euaporiren, inter mineralia, nicht zu sichern amuletis antiloimicis, sondern erwecken, vornemlich bey denen, so zarter und sensibler textur sind, leichtlich üble und bedenkliche Zufälle.

§. 12. Wer nun aus diesem der Natur und Erfahrung conformen fundament und nach dieser Probe obige recensirte Amuleta taxiret, wird vielleicht conuinciret seyn, daß, nach umgekehrter Ordnung, die Edelgesteine ein eingebildetes, der mercurius ein denen mit starcken Nerven und membranen versehenen Menschen allein zuläßtges: das rothe arsenicum (quamuis citrinum) ein verdächtiges, daher
wohl

wohlentbehrliches: das präparirte oder einiger massen fingirte arsenicum, magnes arsenicalis genandt, ein vermuthliches: die terræ sitientes arsenici und mineræ mercurii ein unschuldiges: der Berlinische Pest-Magnet des Cleanders ein probables: die Küglein von Kröten ein altes berühmtes: Die Dachshaut ein lächerliches: der Kreuz-Spinnen-Stein des Paracelsi ein NB. erwünschtes: unter den vegetabilien das Colchicum vornehmlich ein sicheres und specifiques Amulet wider contagieuse Fieber und die Pest selbst sey, und mit allem Recht vor viel andern meritire, denen Menschen zu allgemeinen Nutzen in die öffentlichen Apotheken, nach dem weisen Ausspruch des grossen Wedels, als ein Officinale recipiret zu werden.

CAPUT V. Von der Pest selbst.

§. 1.

S leitet mich nun die bisherige Untersuchung der Amuletten wider die Pest und giftige Fieber zu einer kurzen Abhandlung der Pest selbst, wiewohl mich die davon bereits vorhandene Menge alter und neuer Auctorum fast abschrecken sollen, von welcher ein gewisser gelehrter Medicus zu Straßburg nicht unrecht meldet, daß deren Anzahl so groß sey, daß man fast den Rhein damit zudämmen könnte. Allein ich unterwinde mich bey Gelegenheit obigen mir gezeigten geheimen Mittels wider die Pest und der erzehlten euserlichen præseruation durch amuleta etwas weniges noch von dieser grausamen und schädlichen Seuche, welche Galenus zu seiner Zeit einem wilden und wütenden Thier verglichen, welches niemand, er sey jung oder alt, Mann oder Weib, hohes oder niedriges Standes ic. verschone, und der innerlichen præseruation nach genauer Untersuchung der bewährtesten Auctorum beyzufügen, unter der festen Hoffnung zu Gott, daß auch solches nicht werde ohne Segen seyn. Zum voraus aber

gestehe, daß in dieser materie zu alten und neuen Zeiten nichts soliders gesehen worden, als die Schrifften des vortrefflichen Herrn D. Kanolds in Breslau, welcher zu Folge des scharffsinnigen Herrn D. Stahls, d. J. Königl. Preussischen Hof-Raths die dicke Decke vieler alter verderblichen præjudiciorum abzureißen sich bemühet, und durch eine vernünfftige und accurate methode gezeiget, wie nach dem ductu der vorsichtigen und fast alles würckenden Natur die Pest, sammt andern ansteckenden giftigen Fiebern, zu tractiren und zu curiren sey: dem als Testi *αυτόπτη* nicht allein, sondern auch als einem gelehrten und religieusen Medico, und welchem eine besondere Erfahrung hiezu innen beywohnet, ieder, der solche Schrifften examiniret, leichtlich glauben und trauen wird.

§. 2. Daß nun die Pest eines der höchsten Straf-Gerichte Gottes über die Menschen sey, haben die alten Heyden selbst erkennet; darum auch Hippocrati *θεῖόν τι*, diuinum quid, über alle rationes physicas oder natürlichen Ursachen daraus in die Augen des Gemüths gestrahlet. Denn sie ist eine wahrhaftige Geißel Gottes und ein tödtlich Geschöß, welches Gott als ein gerechtes Gericht wegen überhäuffter Sünden über die Menschen ergehen lästet, darinnen er zuvor durch eine verborgene Macht eine solche Furcht, Schrecken, Bangigkeit und Zagen auf die menschliche Natur fallen läst, daß damit nicht allein eine ganze Stadt, sondern wohl ein ganzes Land befallen wird, so dem Bürg-Engel des Herrn gleichsam den Weg bahnet. Denn durch solche Schrecken-volle Bilder, durch den Grauen des Nachts, und dergleichen empfindliche impressiones wird die Natur sehr geschwächet, der im finstern herum schleichende tödtliche Gift hingegen ie mehr und mehr gestärcket und vermehret. Darbey ist aber bemercket worden, daß, wie ganz gewiß und ausgemacht, solches Schrecken übernatürlich und Göttlich ist, also in Ansehung besonderer Menschen auch manches Schrecken natürlich erregt wird, z. E. durch Vorstellung der vor Augen schwebenden Todes-Gefahr durch die viele betrübtte Zeitungen und Anschauen der schleunig Verstorbenen u. manches aber gar teuflisch und eine Versuchung des bösen Geistes sey, wodurch er solche arme Menschen in Mißtrauen, Kleinmüthigkeit und Ver-

Verzweiflung zu stürzen suchet, welche beyde letztern Arten des Schreckens durch die Gnade Gottes wohl zu überwinden sind. Daher die Pest durch die gemeine, natürliche und gewöhnliche Furcht, wenn nicht das Göttliche Schrecken darzu kömmt, eben nicht befördert wird: weil man angemercket, daß Leute ein halb Jahr an inficirten Orten und Häusern in so grosser Furcht, als von einem Menschen nicht wohl mag beschrieben oder begriffen werden, gelebet, und beyhm Leben blieben, da andere sichere und unverzagte gestorben.

§. 3. Es ist aber die Pest nach ihrem Wesen ein überaus subtiler, und unsern Sinnen nicht unterworffener, sondern verborgener, unbegreiflicher, durchdringender, schnell-würckender und ansteckender Gifft, wie etwa ein dünner Hauch oder ein zarter Geruch, der in den Fußstapffen hangen bleibet, so unmittelbar und geschwind den menschlichen Körper in die euserste Fäulung sezet.

Ihre nächste Ursache bestehet in einem fermento seminali maxime maligno, seu fermento contagioso, subtilissima viscedine & activissima summeque putredinosa acrimonia prædito. Ratione fermenti besizet sie eine solche vim immutativam, dadurch sie alle fluida und solida des menschlichen Körpers in eine unglaubliche Veränderung sezet, so unvermerckt und geschwinde, daß man es nicht, als wenn bereits die destruction vorhanden, spüren kan, weil solch ferment unbeschreiblich subtil agiret. Nach der virtute seminali oder contagiosa multipliciret sich solch Gifft so sehr, und so schnell, daß von einem einzigen mit diesem Gifft behafteten viel tausend andere auf gleiche Art vergiftet und angestecket werden. Ein gas viscidum subtilissimum, oder flebichter höchstsubtiler Dampff ist darunter verborgen, darum hänget sich dieser Gifft an die meisten Körper an, bleibet daran kleben, und würcket darinnen nach der Beschaffenheit des Körpers. Diese viscedinem halte vor eine der wichtigsten Eigenschaften des Pest-Giffts, und erhellet solche gnugsam aus dem transport desselben durch allerhand, sonderlich wollichte und dergleichen weiche Bahren in die entlegensten Derter, auch nach langer Zeit. Eine kräftigst würckende und vermittelst des fermenti oder principii immutativi die euserste Fäulniß erweckende Schärffe giebt sich darbey nicht undeutlich zu erkennen,
welche

welche nicht allein die spiritus extinguiret, und die Säffte erstarrend macht, sondern auch eine geschwinde *νεκρωσις*, Ertödtung oder kalten Brand in den partibus solidis causiret; denn ja solche die hefftigen Zufälle verrathen, darunter einige denen auf gegebenes oder genommenes arsenicum erfolgenden ganz gleich kommen; daher einige Auctores zu behaupten gesucht, daß eine Pest einer arsenicalischen, die andere einer mercurialischen, wieder eine andere einer aconitischen oder Napellischen Natur sey, so sie aus der Hefftigkeit und Veränderung der Zufälle und deren Ubereinstimmung mit ermeldten Arten des Giftts geschlossen: obwohl solche varietät vielmehr in denen temperamenten und constitution der Menschen, des Climatis, der Luft, der Jahrs-Zeiten und dergleichen gegründet ist. Das principium seminale, multiplicatiuum sui, oder contagiosum befindet sich bey diesem Giftt im höchsten Grad, und meritiret die meiste attention. Denn obgleich solches bey gewissen andern Kranckheiten, als febribus malignis, morbis venereis und scorbuticis auch anzutreffen, so ist es doch in der Pest ungleich vollkommener und subtiler, und mit der schnellsten destruction des attackirten Körpers verbunden. Summa, es ist der Pest-Giftt gleichsam die subtileste, concentrirteste Quint-Essenz aller Giftte zusammen, so in rerum natura zu finden. Denn was ein anderer, ja alle Giftte in der quantité ihrer substance in einigen oder vielen granis würcken, das würcket dieser nach proportion in den hundert tausenden oder wohl Millionen-Theilgen seiner so gar subtilen substanz durch die qualité. Dieses allein solte uns zu einer heiligen Furcht und veneration vor unsern allmächtigen Schöpffer antreiben, und zugleich ein kindlich Vertrauen zu ihm, als unserm barmherzigen Vater im Himmel, anzünden, daß wir alle unsere Leibes- und Seelen-Noth seinem gütigsten Erbarmen überlassen möchten. Ich erinnere mich hierbey einer curieusen relation eines guten Freundes, so vor einigen Jahren sich geraume Zeit in Lapland aufgehalten und umgesehen; dieser meldete mir, daß er im Winter allda, allwo man wegen der grimmigen Kälte oft Blut auswerffen müste, vornemlich Gott angeruffen, daß er ihn vor der gefährlichen Kranckheit behüten möchte, welche die Inwohner dieser Nordischen Gegenden, (so sonst wenig oder nichts von Kranckheiten

ten

ten wüsten, und deren vniuersal in guten Brandtwein, darein sie Biegeil thäten, bestunde) bey der eusersten Kälte, bisweilen auch im Sommer bey der eusersten Hitze, indiuidualiter überfielen, und von ihnen Skott, ein Schuß gleichsam, oder Pfeil etc. genennet würde: davon der überfallene Mensch nichts sonderlich empfinde; den dritten Tag aber daran unfehlbar, als wie von einem subtilen Gifft, sterbe, wo nicht solchen Tag längstens ein apostem an der Hand oder Arm sich zeigte, daraus ein Körperlein wie eine Schweinsborste ausschwürre!, darinnen die einzige Errettung bestunde; man hätte darwider noch kein Mittel finden können, und käme also allein nebst Göttlicher Vorsehung auf die bemeldte crisin herfürbringende gute Natur an. Hat nicht dieser Skott einige Gleichheit mit der Pest? indem er diese Leute ohnversehener Weise und schnell überfällt, und als ein subtiler Gifft in wenig Tagen tödtet, wo nicht die Natur eine heilsame crisin per apostema seu bubonem, vel quasi, würcket. Alleine das contagium unterscheidet beyde, indem der Skott, wie oben gesagt, allein nach dem indiuiduo und citra contagium überfällt, und in der allzustrengen Luft gefangen wird.

§. 4. Das contagium also ist eines der wichtigsten essentialien der Pest, ohne welches sie nicht, gleich einer Feuers-Brunst, ein Haus nach dem andern, eine Gasse nach der andern ergreifen, und also fort wüthen könnte. Darum ist lächerlich, wenn einige meinen, daß diese Seuche an ganz gesunden Orten, da nicht die geringste Luft, oder einige infection von andern Orten her vorhanden, dennoch durch blosser imagination erregt werden könne, wenn z. E. einer Zeitung beskäme, (ohngeachtet solche nur erdichtet wäre) daß einer seiner nächsten Freunde in fernen Landen an der Pest gestorben, davon demselben ein so grosser Schrecken und Entsetzen, auch hefftige imagination von der Pest entstehen könnte, daß er selbst in diese Kranckheit würcklich verfiel, auch folgend andere damit ansteckte. Welches bey Plattern und Masern, da das fermentum malignum von der Gebuhr an unter der Asche gleichsam glimmet, und bey Geschwistern und Bluts-Freunden ex symbolismo sanguinis & spirituum offit in der Ferne auf erzehlte Art erregt wird, wohl zu geschehen pflaget.

§. 5. Die Alten haben die vornehmste natürliche Ursache der Pest in der verunreinigten und vergifteten Luft gesucht, durch deren Einziehung eine Fäulniß und giftige corruption in den humoribus entstehe. Daher geben sie an oft aufziehende dicke und zumal übelriechende Nebel, welche ziemlich lang, und fast bis um den Mittag stehen bleiben, und bald des Abends sich wieder einfinden, oder wohl gar von früh an bis auf die Nacht dauern: wie auch ungemein lang anhaltenden, und Laub, Gras, Früchte und Getreyde in eine gänzliche Fäulung und Verderbniß setzenden Regen, zumal wenn nach selbigem in den Pflügen kleine Frösche mit Asch-farbenen Rücken und blauen Bäuchen, oder sonst auch auf dem Felde allerhand Gewürme und Ungeziefer häufig sich finden läffet, welche die Gewächse beschmeissen, und wenn sie sterben, die Luft mit ihrem Gestanck erfüllen und verunreinigen: Insonderheit, wenn auf solche anhaltende Nässe eine grosse Hitze erfolgt, und darbey eine Wind-Stille verspüret wird, indem die Winde, die Luft durchwehend, selbige vor aller Fäulniß bewahren, hingegen aber aussenbleibend solche verursachen und vermehren. Ferner harte Erd-Erschütterungen und Erdbeben, dadurch allerhand giftige, als arsenicalische, Zalische und dergleichen Ausdämpffungen sich mit der Luft vermischen, selbige verunreinigen und vergifften: ingleichen die Austrucknung der Bäche, Sümpffe, Teiche und Wasser bey allzu lang anhaltender Dürre und daraus erfolgender Abstehung und Verfaulung der Fische: allerhand fliegendes Ungeziefer, so in grosser Menge erscheinet, das Laub und die Feld-Früchte in kurzer Zeit gänzlich verzehret, und sich hierauf mit völligem Schwarm in die Seen und Teiche stürzet: nicht weniger, wenn Spinnen, Kröten und dergleichen giftige Thierlein die Feld- und Garten-Früchte beschmeissen, durch deren Geniesung (wenn vorher nicht alle Blätter wohl durchsuchet, gereiniget oder weggeworffen worden) wir manchen Gift in uns schlucken: Vornehmlich aber, wenn in der Nähe, und zur Sommers-Zeit grosse Schlachten und Niederlagen geschehen, und die Todten lang auf der Wahlstatt liegen geblieben, oder doch ganz lederlich eingescharrt worden: dann auch, wenn bereits eine Vieh-Seuche vorhanden, oder wohl gar ein und anders solch franckes Vieh geschlach-

geschlachtet und unwissend verspeiset wird. Wie nun aus diesen meisten obgeführten Ursachen der Luft-Veränderung auch die morbi castrenses oder Feld-Kranckheiten, die oft halbe Armeen aufreiben, zu entstehen pflegen; also generiret ratione diætæ Theurung und Hungers-Noth viel böse ansteckende Seuchen: denn da theils wegen Theurung das arme Volck durch allerhand ungewohnte Nahrung, oder Speise und Tranck, theils aus Mangel und Hungers-Noth, in den Leibern eine giftige Fäulniß concipiret, bricht solche endlich in febres putridas, malignas, exanthematico-petechiales, contagiosas aus, und macht hier und da grosse Niederlagen, wie wir bisher und noch auf letztere Theurung und Hungers-Noth vor Augen sehen. Allein alle diese und noch mehrere causæ indigenæ und communes aëris, diætæ &c. sind wohl capable, böhartige Fieber und hefftig ansteckende Seuchen zu erwecken, und dadurch viel Menschen dem Tode aufzuopfern, keinesweges aber eine formale Pest zu caussiren, indem diese ein determinirter morbus ist, so einzig und allein theils an Personen, theils an mobilien percontagium singulare ohne vniuersale Luft-Vergiftung propagiret wird.

§. 6. Daß aber solches Pest-contagium seinen wahren Ursprung, wie vor alten Zeiten, also auch noch heut zu Tage, aus Egypten, Türckey und Barbarey, oder aus den sämtlichen Türckischen Ländern habe, allwo die Pest gleichsam zu Hause, und als ein morbus endemius zu consideriren ist, und daraus zu Schiffe nach Italien, Franckreich, Spanien, Portugall, Engel- und Holland etc. zu Lande aber nach Ungarn und Pohlen, und aus diesen Königreichen und Ländern in alle andere Länder Europens auffer dem Winck Gottes, gemeinlich durch unvermuthete oder boshafte Verwahrlosung dann und wann, theils an Personen, theils an mobilien, wie zuvor gedacht, ein- und fort-geschleppet werde, hat mit ausbündigen Gründen und accuraten historischen nexu der oben belobte hochersfahrne Herr D. Kainold in seinen kürzlich edirten reflexionen von dem wahren Ursprung der Pestilenz aus und in Orient, so er denen medic. Sendschreiben von der Pest in Marseille annectiret, dargethan und erwiesen.

§. 7. Es pfeget freylich, wenn durch dergleichen illatum contagium pestilens das malum überhand genommen, aus den faulen effluviis vieler todten Körper die Luft, wann sie vorher noch so rein gewesen, eine alienam dispositionem oder veränderte böse qualité zu überkommen, und an sich zu nehmen, daher ein vehiculum miasmatum malignorum zu werden, durch welches bey dem Odem-holen sich selbige denen humoribus und spiritibus te mehr und mehr insinuiert, und den Körper folglich als einen Zunder zu desto leichter reception des contagii zubereitet und geschickt machet. Deswegen denn die generale Luft-Reinigung durch Anzündung allerhand hartichter und schwefelichter materialien auf den Gassen, die particulaire aber durch Räucherung und Feuer-Dampff in den Häusern und Zimmern zu allen Zeiten vor höchstnöthig und nützlich gehalten worden, als wodurch die mit faulen giftigen exhalationen angefüllte Luft am besten corrigiret und davon befreyet werden kan. Und solche merckliche Veränderung der Luft hat unter andern auch durch die mercurialischen Wetter-Gläser oder Barometra wohlgedachter Herr D. Kanold wahrgenommen, da im Sommer bey letzterer 1709. heffig grassirten Pest in Danzig der mercurius im Barometro über 96. Grad gestanden, welches doch nicht einmal in dem kalten Winter eiusdem anni geschehen, er auch sonst in den heissesten Sommer-Tagen nicht über 70. Grad zu kommen pfeget, da doch der damalige Sommer in Danzig nicht zu heiß gewesen: daraus er denn vernünftig schliesset, es müsse bey der Pest eine ungewohnte Verdünnung der Luft seyn, bey welcher der Mensch nicht subsistiren könne, sondern eine subtile corruption im Geblüt daher bekomme &c. wie in denen von dasiger Pest damals herausgegebenen Sendschreiben nachzulesen ist.

§. 8. Einige, darunter vornemlich Kircherus, Borellus, Langius &c. geben ein verminosum principium, wie zur Ursache anderer Kranckheiten, also auch der Pest an, und daß an inficirten Orten die Luft mit kleinen giftigen Würmlein angefüllet sey, welche von dem menschlichen Odem eingezogen würden: wiewol sie so überaus klein und subtil seyn, daß man ihrer anders nicht, als mit einem trefflich guten perspectiv-Glase ansichtig werde: Wenn dieselben von einem ange-

steckten

steckten Menschen entweder durch den Schweiß oder Odem sich herfür geben, und die Luft unr ein wenig sich rühre oder bewege, würden sie von einander zerstreuet, hiengen sich an die umstehenden Leute, und schlichen wohl zu den innersten Schweißlöchern bey ihnen ein. In nach dem Bericht de Monconnys in Itinerar. Tom. I. p. 178. hat man in den Pest-Blattern, (welches sonst gnugsam observiret worden) eine grosse Menge solches kleinen Ungeziefers gefunden, welches, nachdem es Flügel gewonnen, davon geflogen, und diese Seuche weiter getragen. Es ist freylich die *minera* oder *putredo verminosa* in dem Menschen wie in allen Thieren vorhanden, und entstehen daraus viele Kranckheiten, oder doch Zufälle derselben; daher man den Menschen mit gutem Recht als ein *folium ambulans* oder herumwallendes Blat betrachten kan, darinnen sich allerhand Würmlein verbergen, die uns bey lebendigen Leibe zu benagen, und dem Tod endlich zu überliefern nicht scheuen; jedoch ist bey diesem §. die *caussa cum effectu* nicht zu confundiren, und das *verminium* oder würmichte Wesen vielmehr als ein *effectus* oder *consequens putredinis a fermento seminali inducæ* anzusehen.

§. 9. Diejenigen, so da glauben, daß die Pest zuweilen durch Hexerey oder Zauberey herfürbracht worden sey, begehen nicht allein einen *errorem non causæ vt causæ*, sondern auch eine Sünde und *racitam blasphemiam*, und werden so gar von denen sonst abergläubischen Heyden beschämnet, als welche Gottes Finger allein, und keine gleiche Satanische Macht hierinnen erkennen wollen, so vielmehr Christen zu glauben Ursach haben, indem sie dessen aus dem geoffenbarten Wort überzeuget seyn können: weil ja aus negligirter Untersuchung solche Historien durch die connexion der Umstände ihren Ungrund verrathen, und einen beständigen Zweifel zurück lassen. Dahero ein ieder siehet, was von des *Herculis Saxonia* relation in seinen *monumentis* zu halten, daß Pest Seuchen durch verstorbene und bereits im Grabe gelegene Hexen zuwege gebracht worden, welche nicht eher aufgehöret, als bis deren Cörpern der Kopff abgenommen worden. Dahingegen Wierus, (*Libr. 3. de præstig. dæm. & libr. de lam.*) ein vernünftiger und in dieser Materia erfahrner Scribent, der zauberischen

Zunfft die Krafft, denen Menschen durch Kranckheiten zu schaden, nicht unbillig abspricht, und alles, was disfalls vorgegeben wird, vor Fabelwerck hält: indem der Hexen und Zauberer Phantasie pur von dem bösen Geiste also verlehret oder verblendet, und mit allerhand falschen Bildern und Einbildungen angefüllet werde, daß sie fest glauben, und beständig darbey bleiben, sie hätten dieses und jenes gethan, welches ihnen doch nicht allein unmöglich zu praxtiren, sondern auch gänglich ultra sphaeram naturæ gewesen, und wohl gar contradictiones in adiecto inuoluiret.

§. 10. Am meisten habe mich allezeit verwundert über die Schwachheit derjenigen, welche die Ursache der Pest, wie aller andern contingentium von dem Gestirn, deren constellatione und influxu, welche (constellatio) doch niemals was wider-natürliches in sich hält, sondern von dem grossen Schöpffer bey der ersten Schöpfung so gleich an leges naturales gebunden, erzwingen wollen. Als da setzen sie, daß derjenige, der bey seiner Gebuhrts-Stunde das aëreum geminorum signum im achten domo sub adpectu quadrangulari malefici Saturni habe, an der Pest sterben müsse. Ingleichen soll nach ihrer Meinung die coniunctio Saturni & Martis eine gewisse Mutter der Pest seyn, vornemlich wenn zugleich eine Monden-Finsterniß unter dem Zeichen des Wassermanns, der Wage und des Scorpions sich ereignet ic. Es ist aber allen accuraten Mathematicis und Phylisicis bekandt, was vor difficultäten sich herfür thun, und wie gar unmöglich es falle, einen einzigen richtigen influxum der Planeten und Gestirne, aussere dem euidenten der hell-scheinenden Sonne, (und vielleicht des nahen Mondes) in unsere Erde und Atmosphaeram zu demonstrieren. Denn, der tali influxui improportionirten distance und sehr schwachen Schein (zumal der Planeten, welcher von der Sonne entlehnet ist) zu geschweigen, kan ja nicht ein atomus, vielweniger eine mehrere subtile oder grobe materie aus ihrem vortice æthereo (mit welchem ieder himmlischer Körper umgeben) heraus kommen, und in einen andern vorticem und zu dessen centralen Körper dringen, weil naturali lege alle solche von dem Körper aufgestiegene Theilgen oder exhalationes von dem vortice zum Körper, als seinem centro, vermittelst der Sonnen oder eines

eines andern nähern Fix-Sterns, wieder niedergedruckt werden, wie wir in unserer atmosphæra gang deutlich wahrnehmen. Woher käme also solcher vermeinte influxus? da kein contactus æreus des einen Körpers mit dem andern ist, also auch nicht die geringste alteration vorgehen kan. Denn aller natürliche influxus muß materiel oder körperlich seyn, und in denen Elementen sich gründen, weil er von einem Körper aus, und in den andern gehet: denn wäre er immaterialis oder von Geistern, was hätten die so grossen Körper des Himmels darbey zu thun? zu dem müsten die andern Planeten als irdische oder unserer Erden gleichförmige Körper von unserer Erden gleichfalls einen influxum leiden, weil par ratio ist; so aber aus obigen fundamento vorticali nicht möglich, wie wir auch wohl obleruiren können, daß alles, was von und aus der Erden in den Luft-Creyß steigt, wieder herunter muß, und nichts aus dem vortice der Erden heraus kan, sondern allezeit wieder zum centro vorticis der Erden kehret. Darum wird außer dem klaren influxu der Sonne, durch welchen sie ratione ihrer starcken oder unterbrochenen Hitze alle Elementa in denen ihr nahen Körpern der Planeten, oder so weit sie mit ihrem feurigen und gewaltigen Einfluß penetriren kan, alteriret und moderiret, kein anderer gefunden, und durch welchen alle phænomena naturalia ohne Schwüzigkeit können deduciret und resoluiret werden. Überdis bestehet der ganze Grund sammt dem Wercke von dem geheimen influxu der Planeten in pur heydnischen reliquien und abgöttischem Wesen, da sie durch Verführung und Antrieb des Teufels ihren Abgöttern zu Ehren deren Nahmen gewissen Irr-Sternen (zum Beweis gleichsam ihres gottlosen Irrthums) dem Himmel einverleibten, und dadurch des wahren Gottes vergassen. Denn wo ist nur die geringste natürliche connexion zu finden, oder einziger wesentlicher Einfluß herzuholen zwischen dem Planeten, so dem heydnischen Kriegs-Gott Marti zu Ehren von solchen abergläubischen Heyden Mars genennet worden, und dem Metall, dem Eisen, so jenes wegen auch Mars heissen muß? und so ferner zwischen den andern mit dergleichen heydnischen Götter-Nahmen beehrten und gleichsam verewigten Planeten, als zwischen dem Saturno und dem Bley, dem Ioue und dem Zinn, der Venere und dem Kupffer, dem Mer-

Mercurio und dem Quecksilber: die zwey vollkommensten aber, als Gold und Silber, der Sonne und dem Mond zugeeignet worden: gewiß keine andere connexion, als die durch meist gezwungene Gleichnisse, und oft gleichsam mit Haaren herben gezogen wird; von dem Einfluß aber derselben, ohne der feurigen Sonnen ihren, mit Grund kein Stäubgen zu finden. Und dieses schreibe ich vornemlich der Unwissenheit zu, daß sie die Sonne, die doch nach ihrem Wesen ein wahrhafter Fix-Stern ist, (nam quot Stellæ fixæ, totidem Soles) unter die Zahl der Planeten gerechnet, und den irdischen Körpern der Planeten, (darunter vielmehr unsere Erde mit gehöret) zugesellet, welche doch alle ihr Licht, dadurch sie sich uns präsentiren, von der Sonne, als ihrem nächsten erleuchtenden Fix-Stern, erhalten, und deswegen mit allen ihren Satellitibus (welche nemlich mit solchen umgeben, als Saturnus, Jupiter &c.) gleich unserm Monde, als Satelliti der Erden, ihre phrasen haben, oder im Licht ab, und zunehmen, da doch zwischen jener und diesen ein erstaunender Unterscheid ist. Haben nun solche alte Egyptier nicht einmal die sichtbare Natur und Beschaffenheit der himmlischen Körper verstanden, ie was wollen sie uns von ihren heimlichen qualitäten, Eigenschafften und Einfluß gewißes weiß machen. Wo auch etwa die Jahre nach dem influxu generali ihres Planeten nur etwas demonstrieren sollen, wird solche demonstratio gewiß nicht mathematica oder rigorosa erfunden werden, sondern vielmehr die nullität und absurdität der ganzen Sache darthun. Denn man examinire nur die zwey verfloßnen Jahre, da 1719. Luna dominirte, 1720. aber der oberste Planet Saturnus seine Regierung wieder antrat, (ohne fernere Jahr vorher beyzubringen) ey wie schön kalt und feucht erwiese sich das Lunarische, und wie kalt und trocken das Saturnische Jahr? Also kommen alle Veränderungen der Witterung nächst dem allmächtigen Directore auf das grosse erschaffene Licht, die Sonne meine ich, an, welche der wahre Diribitor aller exhalationum aquearum, nitrosarum, sulphurearum, mixtarum &c. aus der Erden und dem Meer ist und bleibt, als woher, nachdem sie in dem elastischen elemento aëreo-æthereo durch die Sonnen-Strahlen varie combiniret oder disjuciret werden, alle varietates tempestatum & corporum sublunarium zu entstehen pflegen,

pflegen. Es ist inzwischen ein Glück, daß in dem Fünfftheil dieses Sæculi (und so lange zuvor) noch kein Comete erschienen, ob schon in demselben so viel wunder- und sonderbare Begebenheiten vorgefallen, als wohl in keinem ganzen Sæculo annotiret worden; so was für Lermen würde deswegen von diesem heydnischen Asseclis entstanden seyn! würden sie nicht alle darauf passirte unglückliche Begebnisse diesem ihren ohnfehlbaren Vorboten, die guten und glücklichen aber denen benignis planetarum constellationibus und andern dergleichen unschuldigen causis zugeschrieben, und der einfältigen Welt aufgedrungen haben. Wir finden vielmehr nach genauer Prüfung der Sache, daß, weil auf Cometen-Erscheinung eben so wol böses, als gutes, als wenn keine sich sehen lassen, erfolge, zumal aus den alten Geschichten bekannt, daß vor der heilsamen Gebuhr des Heilandes der Welt sich ein Comete präsentiret, welcher ja was gutes prælagiret, alle solche Zeichen und constellationes coeli, als natürlich, auch nichts absonderliches portendiren können, und vielmehr der Ausspruch der heiligen Schrift hier gelte: um des Landes Sünde willen werden viel Veränderungen der Fürstenthume ꝛc. Prouerb. XXVIII. 2. Wir, die wir Christen seyn wollen, sollen uns hüten für solchen Greueln der Heyden, und dem Befehl und Gebot des gerechten Gottes gehorchen, 5. Buch Mos. XVIII. 9. seq. 3. B. Mos. XX. 27. XIX. 31. und Jerem. X. 2.

§. II. Wir wenden uns nun kürzlich zu den Kennzeichen und Zufällen der Pest und deren prognosi, mit Beybringung der neuesten observationen derer Marsilianischen Herren Medicorum bey dasiger letztern ungemein hefftigen Pest, als von welchen man leicht à maiori ad minus schliessen kan. Solche sind Frost und Schauer, damit es die Leute ankömmt, der bey manchen starck, bey manchen aber eben nicht sonderlich ist: worbey sich Ubelkeit und Brechen, Kopff-Schmerzen und grosse Mattigkeit mit findet; und diese Zufälle halten fast alle an, so lange als die Kranckheit dauret: bey andern findet sich auch Schlassucht, starcke consternation, oder starcke Hitze, und brennen im Gesichte mit feurigen und funckelnden Augen, Unruh und Schlasslosigkeit, phantasiren, bisweilen auch deliria und suffocationes oder Keuchen mit hefftiger Beklemmung der Brust, wie auch bey einigen hefftiges Nasenbluten, Durchfall, rothe Ruhr, hæmorrhoidum & merisium fluxus extraordinarius, vomitus cruentus, Trockne und Geschwulst

der Zungen und des Halses, oder Bräune; etlichen schiessen hitzige, brennende, rothe, braune oder schwarze Beulen hin und wieder am Leibe auf, so carbunculi heissen; andern brechen über dem Leib Flecken aus in Gestalt und Grösse der Linsen und Pfefferkörner, so roth, braun, schwarz, blaulicht oder gelbicht, oder wie Wasser-Blasen sehen; bey andern wird der Leib über und über voll rother Flecke und Friesel, der aber seine Farbe bald verändert, und schwarz oder violet-blau wird: am meisten aber entstehen, als das allergewöhnlichste und ordentlichste symptoma, und welches fast bey keinem Patienten aussen bleibet, bubones, oder eigentlich genannte Pest-Beulen oder Schliere hinter den Ohren, unter den Achseln, am Halse, oder in inguine, in dem Schoosse, die ein heftiges Brennen oder Hitze verursachen, so iedoch die eigentliche crisis apotematica, und nebst den Carbunculn das eigentliche signum pathognomicum pestis sind. In Marseille haben die Herren Medici die Patienten in 3. Haupt-Classen eingetheilet. Die erste begreift in sich alle, die plötzlich weggerafft worden durch eine suffocation oder Stockung des Geblüts, entweder im Haupt oder auf der Brust, ohne einzigen Ausschlag an der Haut. Zu der andern Classe gehören die Patienten, bey denen alle symptomata febris malignæ ordinariæ, eines gemeinen ansteckenden Fiebers zu spüren sind, benebenst denen Pest-Beulen an dem Schoos und unter den Achseln, ingleichen einem griesslichten Ausschlag an der Haut und Hitz-Blattern, und diese sind gar selten davon kommen. Die dritte Classe, die vor diesesmal die gemeinste ist, bestehet aus eitel Kranken, bey denen sich nach einem kleinen Anfall vom Fieber, die zuvor specificirten Arten des Ausschlages alle zusammen, oder nur zum Theil ereignen, und fast insgesamt durch das Schwären der Pest-Blattern und Pest-Beulen und durch das Schwitzen, wodurch die Blattern und Flecken dissipiret und zertheilet werden, wieder davon kommen. Man siehet viel dergleichen Patienten auf der Gassen herum lauffen, und ihre ordentlichen Geschäfte verrichten, und wer sie ansiehet, solte meinen, es fehlete ihnen nichts, wie ihnen denn auch fast aussen den eyternen Beulen, deren wohl ieder 2. grosse und ziemlich harte auf ieder Seite des Schoosses hat, weiter nicht das geringste fehlet. Wenn die Patienten nicht gleich den ersten Tag sterben, (wiewohl es den allermeisten nicht viel besser ergethet) so bekommen sie den andern Tag Pest-Beulen unter den Achseln, Carbuncel überall am Leibe, und parotides oder

Pest.

Pest-Drüsen hinter den Ohren. Man hat Krancke gesehen, die wohl bis 8. Carbuncel, 2. Pest-Beulen in dem Schooß und eine Pest-Drüse an den Ohren gehabt, und diese haben den dritten, oder höchstens den fünfften Tag nie überlebet. Wenn es einmal zum Ausbruch kömmt, daß sich die bubones und Carbuncel einfinden, so lassen der Kopff-Schmerz, die Ubelkeit und das Brechen in etwas nach, und die Seuche macht es alsdenn mit dem Menschen nicht so geschwind und plözlich aus; iedoch ist sie noch eben so gefährlich und tödtlich, als zuvor. Sobald der Frost vorbey, so eufert sich das Fieber am Puls, welcher gemeinlich geschwind und starck, bey einigen aber ziemlich unstet und hurtig schläget: wiewohl noch andere vorgekommen, bey denen gleich anfangs das Gesicht ganz bleyfarbicht und Todten-ähnlich, der Puls ziemlich leiß und matt, und die Augen ganz gebrochen gewesen, wie bey Sterbenden: wieder andere, die ganz plözlich, ohne einiges Fieber und sonder den geringsten Ausschlag von Blattern oder Pest-Beulen, verstorben sind: ferner solche, die voller Pest-Blattern und Carbuncel waren, und noch andere, die an ihrem ganzen Leibe kaum eine oder zwey Pest-Beulen gehabt, und zwar ohne einigen Anfall vom Fieber, und doch davon kommen sind. Die meisten haben den Mund und die Zunge voll dicken und zähen Schleim: bey etlichen aber, wiewohl gar selten, findet man die Zunge ganz trocken und schwarz. Etliche sind binnen einem, auf höchste 2. Tagen des Todes, ohne daß man etwas von Ubelkeit oder Brechen, noch das allergeringste von einem giftigen Ausschlag, noch sonst einig Merckmahl der Pest von aussen an ihnen verspühret; sie liegen ganz unempfindlich, wie im tieffen Schlasse, oder wie bey der Tollheit, wenn das delirium recht starck ist: oder sterben schnell und plözlich an übermäßigen Bluten aus der Nase. Die, so den Durchfall bekommen, dauern nicht lange, und kommt kein einziger davon; daher ist bey dieser wütenden Seuche unter allen symptomatibus keines so gefährlich und tödtlich, als der Durchfall. Eben so verhält sichs mit denen, die in eine Schlassucht verfallen, und mit denen, bey welchen sich kein Brechen, und am Leibe kein Ausschlag von Pest-Blattern oder Beulen ereignet: Es finden sich hingegen einige, bey denen das Erbrechen nie nachläßt, bis sie endlich in 24. Stunden todt sind; und noch andere, die von oben und unten viel Würmer von sich geben, und dennoch bald versterben. Viele Patienten sterben auch an allzuhäuften

gen Schweiß, oder übermäßiger monatlicher Reinigung, wie denn nichts anders, als der übermäßige Abgang des Geblüts die einzige Ursache ist, daß fast alle Weibs-Personen, so abortiren, die Schuld der Natur bezahlen müssen.

§. 12. Da nun der Ausgang bey denen, die von dieser grausamen Seuche einmal überfallen worden, so zweifelhaft und gefährlich ist, ohnerachtet alle Vorsichtigkeit in der Cur angewendet worden; als wird das beste seyn, daß ieder, so viel nur möglich, sich vor diesem Ubel verwahre oder präservire, weil, nach dem Sprich-Wort, ein Haus leichter und mit weniger Mühe vor einer Feuers-Brunst von außen beschützt und erhalten wird, als wenn solches von einem entzündet worden, oder die Blut inwendig schon wüthet, welches durch nachfolgende Mittel geschehen kan:

1.) Das vornehmste ist die höchstnöthige Sorge vor die Seele, daß man durch wahre Reu und Busse wegen begangener Sünde sich mit Gott versöhne, und sich durch andächtiges und gläubiges Gebet ihm beständig aufopffere. Dieses präservativ (wie ein alter frommer Medicus schreibt) ist so kräftig, daß, ob tausend fallen zu deiner Seite, und zehntausend zu deiner Rechten, wird es doch dich nicht treffen. Denn es hat sich der grosse GOTT so gnädig erkläret, daß, wann der Sünder ablässet von seinem bösen Wege, so soll ihm auch gereuen das Ubel, so er ihm gedachte zu thun. Und dieses ist nicht allein ein herrlich präservativ, sondern auch ein köstliches Curativ; denn ich habe (spricht er) etliche gesehen, die desperat darnieder gelegen, wenn sie zu dieser Arzney gegriffen, contra canones Medicorum sind restituiert worden: Auch habe ich gesehen, daß andere, die solches aus der Acht gelassen, und mehr Facit auf ihre gute Natur und auf die adhibirte medicamenta gemacht, dahin gestorben; denn, wenn der Höchste denen Medicamenten den Seegen entziehet, welches ein Medicus oft gewahr wird, wenn die besten medicamenta das nicht thun wollen, was sie bereits viel tausend mal gethan, so hat er leicht zu schliessen, daß vis maior vorhanden, so gleichsam die Krafft der Arzeneyen zurück hält, und hieher gehöre, was die Schrift sagt: Es heilet sie weder Kraut noch Pflaster, sondern dein Wort, HERR, welches alles heilet. Daher der 91. Psalm, in wahren Glauben und Vertrauen zu Gott gesprochen, sonder Zweifel vor ein der besten und gewisesten Mittel wider die Pest zu halten ist.

2.) Ha-

2.) Haben die Gemüths-affecten einen grossen Eindruck in unsere Seele so wohl, als den Leib: Darum sind diejenigen, die unsere Seele beunruhigen, ängsten und quälen, hiernächst den Leib und dessen functiones turbiren und schwächen, und deswegen die maglinité vermehren, Sir. 38. v. 19. als Furcht, Angst, Traurigkeit, Schrecken, Bekümmerniß, &c. quæ nimia concentratione spirituum agunt: ingleichen Zorn, Neid, Haß, hefftige Liebe oder Brunst, &c. quæ nimiam expansionem & dispersionem spirituum producant, mit Macht zu unterdrücken; hingegen gute Gelassenheit und ein fröhlicher unverzagter Muth anzunehmen, wozu eine angenehme Music ein grosses und was sonderliches beizutragen vermag: wie denn Homerus Iliad. I. erzehlet, daß die Griechen dadurch die Pest vertrieben: auch soll Thalentes Cretensis, dem dieses von dem Oraculo Apollinis Pythii offenbaret worden, disfalls bey den Lacedæmoniern ein specimen erwiesen, und damalige Pest durch die Music gestillet haben. Denn die concentus musici bringen durch ihr angenehmes Brausen die zu solcher Zeit stille und daher gleichsam faulende Luft in eine sanffte Bewegung nicht allein wieder, sondern haben auch, wie die odores, einen unmittelbaren contactum cum spiritibus nostris.

3.) Daß die Luft eine Bewegung und Reinigung in der Pest vonnöthen habe, wird aus obigen erhellen. Darzu hat nichts mehrere und schnellere Gewalt, als das Feuer, als welches die Luft, wenn sie noch so concentrirt wäre, expandiren und mirum quantum zertheilen und zerstreuen kan. Solches hat vor langen Zeiten Hippocrates erkandt, daher durch Anzündung der Wälder die Wuth einer grimmigen Pest in Griechen-Land miraculi instar besänffiget und gänzlich gestillet, und darvor mit Göttlicher Ehre von dem ganzen Volck beleet worden. Wie dann solches hin und wieder auf den Wegen ihm zum Ruhm (nach der version des Poeten) gesungen:

Lux hominum Hippocrates dum gentibus ille medetur,

Turba gemens stygias rara petebat aquas.

Also pffleget man noch heutiges Tages die mit einem miasmate maligno vermischte Luft durch Anzündung harzigten Holkes und dergleichen materialien, Harz, Pech, &c. wie auch Schwefel und Salpeter, oder dem daraus bereiteten Büchsen-Pulver so wohl generaliter, in den offeneu Plätzen und Gassen der Stadt, oder particulariter, in den Häusern und Gemächern, zu corrigiren, zu reinigen, und in bessere Bewegung zu bringen.

gen. Vid. §. 7. huius Cap. Dahin gehören auch die balsamischen Dämpfe von Anzündung wohlriechender oder balsamischer Specereyen, welche iederman nach der Art von vielerley angenehmen Räucher, Pulvern, darunter iedoch die Wachholderbeere die basin gleichsam constituiren, bekandt genug sind, und womit man so gar Briefe und allerhand verdächtige meublen auszuräuchern pfleget. Hieher gehöret auch sulfumigium humidum, der feuchte Dampf von allerhand Eßig, insonderheit nach der nützlichen inuention des Französischen Medici, Monfr. de la Font, aus einer Aolipila, oder auf dergleichen Art gemachten thönernen Gefässe getrieben, welches man mit Rauten- oder andern dergleichen Bezorardischen Eßig anfüllt, hernach auf Kohlen setzt, so wird der aufsteigende Eßig-Dampff mit grosser vehemenz, als ein starcker Wind aus der Röhre herfür sprühen, und das ganze Gemach mit seinem Geruch erfüllen. Ist solch Gefässe oder die Aolipila groß, darff man den ganzen Tag nichts von Eßig nachgiessen: oder man kan auch solcher Gefässe mehr als eins in die Zimmer setzen, und zum Gebrauch parat halten. Bey allen dergleichen Räucherungen haben sich dennoch diejenigen, so eine schwache Lunge verspühren, und zur Schwindsucht geneigt sind, wohllic Acht zu nehmen, daß sie der Sache nicht zu viel thun, und sich deßfalls Schaden erwecken. Als was curieuses und sonderliches zur Reinigung der Luft hat man wahrgenommen die vapores oder Dämpffe des jährenden oder brausenden Mosts; daher Paul de Sorbait ein Exempel anführet, daß an der Mosel sich einst eine unauslöschliche Pest ereignet, so bald aber der Most zu fermentiren angefangen, die Pest miraculi instar schleunigst sich geleet und aufgehöret habe: welche Krafft er denen vaporibus nitro-sulphureis & consequenter ad corrigendum aërem aptis zuschreibet.

4.) So viel immer möglich, und Amts oder Beruffs wegen sich thun läffet, soll man die inficirten meiden, so sonderlich diejenigen zu obseruiren haben, die von Natur eines blöden, erschrocknen und verzagten humeurs seyn; wenigstens sollen sie sich nicht zu lange oder zu nahe um dieselben verweilen, auch zuvor mit einem ihrem temperament conformen præseruativ sich verwahren, als welches nicht allein physice, sondern auch bey timidis moraliter zu operiren pfleget. Darum schreibt Seneca IV. de ira c. 5. In pestilentia cauendum est, ne corruptis iam corporibus & morbo flagrantibus affideamus, quæ
pe-

pericula trahimus, afflatuque ipso laboramus. Also soll man bey'm Ausgehen zu inficirten und wieder Heimkommen die Kleider wohl außräuchern, in specie bey'm Ausgehen mit Eßig-Dampff, bey der Rückkunft aber mit Räucher-Pulver; welches auch bey verdächtigen mobilien wohl in Acht zu nehmen.

5.) Gute Ordnung und Vorsicht in Essen und Trinken contribuirt ein Grosses zur Erhaltung der unschätzbaren Gesundheit und Abwendung derer Kranckheiten. Ich will hier den weisen Socratem zu einem sonderbaren Exempel nennen, als von welchem Diogenes Laërtius (in vit. Socrat.) bezeuget: Socrates adeo parce & temperate vixit, vt quum Athenas Pestis saepenumero vastaret, solus ipse nunquam agrotauerit. Socrates hat so diätisch oder mäßig gelebet, daß, da die Pest zu Athen sehr oft grassiret, er allein niemals was von einer Kranckheit empfunden. Darum sind bey solcher Zeit in genere alle bald verderbende oder verfaulende und stopffende Speisen und Franck zu meiden: in specie eingepöckelte Fische und Fleisch, stinckend Wildpret, Schwämme, faule und madichte Käse, Schweinfleisch und alle Wasser-Vogel, Endten, Gänse &c. ungejohren Bier, und das nach faulen, müßzenden Fässern schmeckt &c. Hingegen gute, wohlverdauliche, und mit Citronen, Capern, Wachholderbeeren und gnugsamen Sals und reiner Butter, auch kräftigen Gewürz, sonderlich Moschatblumen und Ingwer, ingleichen so viel möglich, säuerlich zu gerichtet, zu genießten. Hierbey muß nicht ungemeldet lassen, daß die Citronen iederzeit vor eines der gewissten präseruir- und Curir-Mittel wider die Pest und ansteckende Sieber, so sich durch die Erfahrung legitimiret, gerühmet worden: wie denn Cardiluc. in tract. de peste p. 70. also schreibt: Ich kan zusörderst unberichtet nicht lassen, daß in voriger Pest anno 1666. alle diejenigen, so von der Pest würcklich angesteckt gewesen, wieder aufkommen, und deren kein einziger gestorben, welche alsofort eine ganze Citrone mit sammt den Schelffen (Schalen) ohne andern Zusatz gessen, sich darauf zugedecket, und den Schweiß erwartet, dessen Ursache eben diejenige ist, wie vom Eßig gedacht worden, daß nemlich die Säure so wohl des Eßigs, als der Citronen den Magen (wie auch das Herz) stärcket, die aufrührische Galle, so die rechte Anzünderin ist der hitzigen Sieber und Seuchen, löschet und dämpfft, und die Gerinnung des Geblüts kräftig unterbricht &c. Von
der

der frischen Butter ist zu merken, daß in solcher ein vortreflich Bewahrungs-Mittel wider die Seuchen stecke: daher offterwehnter Paul de Sorbait schreibet, daß er 1655. als er zu vielen inficirten gegangen, anders nichts genommen, als Limon: oder Citron: Schale in den Mund, und habe die Leffzen und Nasenlöcher mit frischer Butter allezeit bestrichen. Die Ursach findet man leichtlich, indem die Eingänge des Giffts durch den Mund und Nase also vermittelst der Butter verwahret werden, daß pestilens viscidum & subtilissimum corrosiuum virus daran behängen bleibt, und nicht penetriren kan. Deswegen halte das præseruativ jenes Todtengräbers, Nahmens Martin Fickenmart, so er einem andern nach empfangenen guten recompens communiciret, vor ein probabilissimum, nemlich: man solle alle morgen nüchtern 3. Löffel voll ungesalzener Butter essen, so sey man 24. Stunden vor allen solchen Gifft frey. Er hat hoch behauptet, daß es ein bewährtes Mittel sey, welches er keinem vor 100. Thaler hätte sagen wollen, wenn ers nicht verschweren müssen, einen Todten-Graber abzugeben. vid. Schib. Hist. Eusth. Von Geträncke dienet zur besten præcaution ein guter Wein, insonderheit nach dem Zeugniß des Herrn Hof-Raths Hofmanns zu Halle der Rhein-Wein, als welcheret, was temperirtes, balsamisches und sauers an sich hat, dahero sich der Fäulniß widersetzet, und das Geblüte in einer freyen und natürlichen Bewegung erhält, zugleich auch eine dem Gifft widerstehende Kraft besizet. Ein solch vinum generosum modice, & interdum ad hilaritatem sumptum rühmen und recommendiren aus der Erfahrung viele andere wichtige Medici; wie denn dadurch ehemals der berühmte Diemerbrœck in der Niemegischen Pest sich præseruiret, ingleichen unter andern der gelehrte Marpurgische Professor Waldschmidius und der Casselische ehemalige hocherfahrne Archiater und Proto-Medicus Dolæus nüchtern etliche Löffel voll genommen, und von allem contagio dadurch allein, unter Gottes Gnade, frey geblieben. Solches ist aber nur von temperirten und doch darbey edlen und guten, vornemlich Rhein-Wein, und dessen Quint-Essenz, dem Hochemer, zu verstehen, und nicht von hitzigen, das Geblüt entzündenden oder heftig erregenden, Ungarischen, Spanischen, Canarischen und dergleichen starcken und süßen Weinen.

6.) Reinigung des Leibes durch die so genannten *vniuersalia*, vomitoria, laxantia, Venæsection, Scarification, Fontanelle &c. Quemadmodum enim balsamum excellens, quod in vas aliquod impurum & putrilagine imbutum immittitur, odoris fragrantiam deperdit, sic etiam subtile bezoardicum & cordiale, quod hauritur à corpore corruptis & vitiosis humoribus repleto robur ac effica-

efficaciam suam amittit, & eo ipso minus efficax redditur, vt cordi succurrere eiusque tonum & spiritus confortare possit. Das heist kürzlich: Wenn die Unreinigkeit im Leibe steckt, so hilft kein euserlich schmieren und waschen, so können auch die besten bezoardica in einem mit bösen faulen Feuchtigkeiten angefülltem Leibe ihre edle Krafft nicht erweisen; daher können diejenigen, so verlohrenen appetit haben, Aufsteigen des Magens und üblen bittern Geschmack im Munde und andere æstus oder ebullitiones bilis mercken, und davon Haupt-Weh und dergleichen empfinden, sich am besten und sichersten durch ein vomitorium entbinden. Und hat man sich bey dergleichen indicantibus, wo nicht wichtige contraindicantia vorhanden, nicht im geringsten vor einiger Gefahr zu fürchten, sondern erwünschten effects zu versehen. Deswegen auch Quercetanus die vomitoria solcher massen recommendiret, daß er diejenigen Medicos, so selbige aus einer unzeitigen Furcht unterlassen, vor Feinde der Natur erkläret. Ich könnte hier viele gründliche testimonia von der ungemeinen Krafft der Brech-Mittel, wie dadurch viele Menschen dem Tod aus dem Rachen gerissen worden, aus alten u. neuen hochberühmten Auctoribus beybringen; allein da die neuen gnugsam dargethan, was die emetica, zu rechter Zeit adhiberet, in febribus intermittentibus und continuis malignis, imprimis quoque petechialibus præseruando & curando, vermögen, auch ieder rationalis Medicus dessen aus eigener sorgfältigen praxi überzeugt ist; als will nur des zu seiner Zeit weltberühmten Französischen Leib-Medici Fernelii encomium berühren, da er moderatam, i. e. prudenter seu cum ratione institutam vomitionem saluberrimam omniumque purgationum præstantissimam nennet, noxios quippe humores ex ipsis fontibus sinceros elicit & euacuat, omnem, quæ in ventriculi capacitate eiusve tunicis hæret, illuuiem imprimis expurgat, è præcordiorum membranis, è cauis iecoris & lienis, & ex pancrea omnis generis superuacuos humores sinceros elicit, quos nec hiera, nec aliud vehementissimum vllum, etiam frequens, pharmacum per aluum exturbare potest. Id quod obseruatu dignum est iis, qui omnem stomachi illuuiem non nisi per aluum deturbare vano labore student: illa enim quum per vomitum potius nata sit expurgari, nihil officium, quam quod corpus debilitent, absque tamen causæ morbificæ demolitione. Lib. 3. meth. med. Das ist wahr, daß die vomitoria Vielen etliche wenige Angst Stunden verursachen, und ihnen so bange machen, als wenn die Welt auf ihnen läge; allein, wenn sie erwegen die kurzen bösen Stunden, und die darauf erfolgende neue Krafft und Leben, so werden sie, dieses zu erlangen, jenes gerne über sich nehmen, und den Gewinn ihrer Gesundheit und Lebens solchem kurzen Leiden weit vorziehen. Bey denen aber vomitoria nicht statt finden, die können durch laxantia appropriata primas vias reinigen, und dadurch denen antidotis præseruantibus den Weg bahnen, zumal da bey solcher Zeit den Leib allezeit in gebührender Oeffnung (ad præcauendam excrementorum corporis putrefactionem) zu erhalten höchstnöthig ist. Hierzu dienen vornemlich die rhabarbar, Senec-Blätter und aloëtische Pillen, in specie pil. pessilential. Ruffi, Immanuëlis, Becheri, und Stahlü balsamicæ &c. denn starke purgantia dienen

Hier nicht, indem sie die Natur schwächen, und die resolutionem principiorum vitalium befördern. Zu einem laxirenden infuso kan dieses dienen: Nimm feine rhabarbar, Senesblätter ohne Stiele, jedes 1. bis 2. Quentl. kleine Rosen oder Corinthen 2. bis 3. Loth, alles klein geschnitten, darauf ein gut halb Mäsel oder 3. Viertel-Pfund guten Wein gegossen, bey einem gelinden Feuer NB. ohne sieden eine bis 2. Stunden in einem zugemachten Gefäß stehen lassen, ferner die Nacht durch auf einem warmen Ofen noch stehen lassen, alsdenn früh durchgeseigt und ausgedruckt (nachdem es wieder warm gemacht worden,) und pro vna dosi ausgetruncken. Es scheint ein simple laxans zu seyn, ver- sichere aber, daß, wer sich dessen einmal bedienet, es wohl allen andern noch so sehr beruffenen laxantibus vorziehen werde, ohne daß man in statu febrili statt des Weins rein Wasser nehmen muß. Wem balsamische Pillen belieben, wird folgende composition gut befinden: Rec. aloës rosat. vel violat. ℥ß. extract. rhabarbar. agaric. folior. senæ, myrrh. rubr. el. ana ℥ij. gum. ammoniac. heder. opoball. oliban. sandarac. terebinth. cypr. ana ℥j. extract. absinth. card. bened. centaur. min. helleb. nigr. millefol. ana ℥ß. M. f. c. Elix. propriet. cum rha- barb. pil. No. j. ex gr. j. fol. D. obduc. dosis ist 20. bis 25. Stück Abends bey Schlafengehen. So wird auch die Hallische Milch-Essenz als ein kräftiges laxans, sonderlich wider die Pest, gerühmet. vid. D. Richt. Unterricht von der Pest, 1710. Dergleichen Laxans nun kan man an inficirten Orten wöchent- lich ein, oder zum höchsten und nach Befinden zweymal nehmen, und dadurch aller putrescentiæ humorum vorkommen, zumal wenn man einen errorem dia- tæ begangen, und vom neuen was unreines gesammelt zu haben vermercket.

Venefectio, oder *Aderlassen* wie auch *Schröpffen*, findet bey denen, die sich darzu gewöhnet, als ein præservans noch etlicher massen statt; denn bey infectis, wie wir in folgenden lezten §. vernehmen werden, ist sie, wo nicht was unbesonnenes, doch gefährliches. Hingegen *Fontanelle* sind zu Pest-Zei- ten so nützlich, daß alle Loimographi bekräftigen, es sey kein besser præserva- tiv in der Welt, als dieses. Wohin auch alte offene Schäden, als von der Natur selbst gesetzte fontanelle gehören. Also sollen diejenigen, so eines oder das andere an sich haben, bey solcher Zeit keinesweges es lassen zuheilen oder eingehen, wie denn Galenus lib. meth. med. c. 12. gedencket, daß zu seiner Zeit in einer Pest alle diejenigen, die Geschwüre und alte Schäden an sich gehabt hätten, lebendig blieben wären. Und Wilh. Fabricius schreibet, daß alle und jede, so Fontanelle an Armen und Schenkeln gehabt, vor der Pest sicher ge- blieben. obseruat. chir. cent. IV. obsl. 23. & 86. deßwegen auch die Medici Ro- mani, wenn sie sich, die Inficirten zu curiren, in denen Lazarethten exponiret, sich einige Fontanelle setzen lassen, haben auch zum öfftern erfahren, daß, wenn sie eine giftige Luft in sich gezogen, die Fontanelle ganz schwarz gefunden worden.

7.) Von *Antidotis* oder innerlichen Bewahrungs-Mitteln noch zu gedencken, welche man gerne neben denen euserlichen, und oben recensirten Amuletis zu gebrauchen pfleget, so finden sich derselben so viele, daß, confusion und daraus vielmehr entstehenden Schaden zu vermeiden, billig ein selectus
darinnen

darinnen zu halten ist, auch niemand ohne Unterscheid und promiscue dieses oder jenes adhibiren soll, was nicht dessen temperament und constitution gemäß erfunden wird. Daher wollen wir solche nach den gemeldten temperamenten eintheilen, die generaliora aber prazmittiren. Wie nun nicht rathsam ist, bey solcher Zeit nüchtern aus dem Hause zu gehen; also kan man alle morgen ein wenig Brod mit Butter allein, oder etwas Kauten-Blättern, wie auch halb Küchen-Salg und halb Schwefel-Blumen, (iedes, nemlich von beyden lezten, etwa 10. gran) bestreuet, essen; darzu man auch noch 10. gran Lorbeer-Pulver nach Belieben thun könnte. *Cholerici* oder *biliosi* in specie, wie auch *sanguinei* haben *acidula*, als *bilem* und *sanguinis æstum*, temperantia, wie auch zu gleichen Zweck das *nitrum* in potu ordinario allen andern vorzuziehen, v. g. ein Scheiblein frischer Citrone, ein einfacher destillirter oder mit allerhand bezoardicis verfehter Wein-Eßig, darein ein Stücklein Brod geruncket, und gegessen; also hat der berühmte Sylvius in der ehemaligen HOLLÄNDISCHEN Pest sich mit Ringelblumen-Eßig, damit er ein Stücklein Brod angefeuchtet, und solches nüchtern gegessen, verwahret. *Melancholicis* und *phlegmaticis* dienen am besten *incidentia balsamica*, oder *alexipharmaca*, darunter die besten derer simplicium sind: *angelica carlina, chelidon. mai. contrayerva, diptamnus alb. feu rad. fraxinell. gentiana, helenium, imperatoria, Olsnizium, Pimpinella, serpentaria Virginiana, Tormentilla, Valeriana, Vincetoxicum, Zedoaria &c.* Ferner: *Card. benedict. galeg. millefol. summitat. Ruta, scordium &c. bacc. iunip. costus ver. Aloë, agaricus, myrrha, camphora, cort. Citri.* Eines und anders dieser specien käuert man, jedoch mit der præcaution, daß, weil ganz gewiß das giftige contagium sich auf das subtilste dem Speichel insinuiret, dieser aber sich mit den gekäuerten alexipharmacis intime mischiret, man ja nichts gekäuertes hinterSchlinge, sondern fleißig mit dem Speichel auswerffe, auch allezeit sonst, wenn u. an zumal um inficirte ist, oder mit ihnen redet, den Speichel öftters ausspitze, weil der eingezogene Gift durch den Speichel am ersten in den Magen dringet, allda alles, was er antrifft, in die fermentation bringet, die Lebens-Geister vergiffet und folglich den ganzen Leib schnell anstecket. Darum halten einige erfahrene medici das sorgfältige und öfttere Speichel-auswerffen für das einzige Bewahrungsmittel aller ansteckenden Kranckheiten. Aus einen und andern obiger Specien bereitet man einen Gift-Brandtwein, und nimmt fröh einen halben oder ganzen Löffel voll mit ein wenig Brod, (nachdem man den etwa schon vergiffteren Speichel vorher wohl ausgeworffen) *Sanguinei* und *Cholerici* können zu ihrem Gebrauch einen solchen Gift-Brandtwein, Gift Essenz oder Elixir und dergleichen temperiren, und ganz gelinde aciduliren mit spiritu vitrioli, nitri, salis, eines clyffi &c. Dergleichen Brandtwein oder vielmehr Elixir kan auf folgende sichere und bewährte Art gemacht werden: *Rec. rad. chelidon. mai.* (Schellkraut ist ein *semperuium*, und hat grosse Krafft wider die Pest, vid. supra S. 8. *helen. Olsnizii*) von dieser vor alten Zeiten schon berühmten *radice alexiph.* vid. Thom. Reines, in auctar. ad Stud. Botan. de rad. Eisench, an-

nex. Tract. vom Bericht der izigen Sterbens- Seuche 2c. Rivin. dissert. de pest. Lips. D. Flaccius de Peste &c.) pimpinell. serpentar. Virginian. (omnium februm appropriatissima medicina) tormentill. (dessen delicate und temperirt- balsamische Eigenschafft beim Anzünden durch den Geruch sich offenbaret) jedes 2. Loth rad. carlinæ (ab Angelo Carolo Magno Imperatori contra pestem *uox' ovæ* monstrat) dictam. alb. gentian. imperator. vincetox. jedes 1. Loth, herb. Scordii, 4. Loth, summitat. millefol. impr. flor. rubell. flor. calendul. aloës socoter. agaric. alb. myrrh. rubr. jedes 1. Loth, Croci orient. ein halb Loth, die Schale von 7. frischen Citronen. Alles klein geschnitten, darüber guten Brandtwein, sonderlich von Hollunderblüthen oder Wachholderbeeren abgezogen, gegossen, daß er einer guten Hand hoch über die species gehe, dann in Sand auf einem warmen Ofen 10. bis 14. Tage bis zu gnugsamer extraction digeriret, und wie zuvor gedacht, pro sanguineis & cholericis mit einem spiritu acido oder clyffo ganz gelinde aciduliret: die dosis ist 50. bis 60. Tropffen, und bey vermerckter infection bis 100. Tropffen in Carduobenedicten- Wasser. Den Camphor, welchen viele dergleichen medicamenten zuthun, ob er gleich von alten Zeiten her als ein summum alexipharmacum celebriret gewesen, halte wegen seiner grossen Hitze und Flüchtigkeit innerlich den allerwenigsten nützlich und zuträglich zu seyn, nemlich in einem menstruo spirituoso, als Brandtwein ist, soluiret; wolte man aber ein solches medicament aus gewissen Ursachen gelinde camphoriren, kan es am besten mit dem oleo radic. Cinnamomi geschehen, welches unter seinen subtilen Camphor die stärckende Zimmt- Krafft noch zugleich besizet, und viel angenehmer, als der gemeine Camphor zu nehmen ist. Ich kan allhier nicht umhin, meiner so genannten *Astralischen Lebens- Tinctur* als eines sonderlichen und bewährten Mittels wider die ansteckende Fieber so wohl præservative, als curative, allein oder mit dem dritten Theil einer temperirten essent. alexipharm. und bey exanthematibus mit meiner Friesel- Essence, vermischt, aus vieler Erfahrung zu gedencken, als welche ich wegen ihrer temperirten, balsamischen Art allen Naturen convenient gefunden, und die unter göttlichen Seegen nebst einem temperirten pulv. bezoard. cum nitro in bösen Fiebern die Natur also secundiret, daß die correctio materix malignæ, vornemlich aber die nöthige secretio nñ excretio critica derselben leichtlich und nach Wunsch zu erfolgen pflegen. Die dieser Tinctur elaboration bey mir mit angesehen, bekennen dieselbe curieux zu seyn: denn es präsentiret sich anfangs vor der Bereinigung der darzu subtilisirten ingredientien, so aus allen 3. Reichen der Natur gehen, ein hefftiger Streit der Elementen, indam solche gleichsam aus der Erden und Wasser als ein starcker Nebel aufsteigen, und nach und nach aus der Luft niederfallen, wieder aufsteigen, und niederfallen, bis die Bereinigung der Elementen geschehen, da sich denn alles wieder aufkläret und heiter wird, so ein Zeichen ist, daß ein neuer Körper zum Vorschein kommen sey: endlich, da die völlige Bereinigung geschehen, steigen vermittelst gelinden Feuers die reinsten Theilgen der vermischten Elementen als ein subtiler durchdringender Dampf wieder auf, und in das receptaculum herüber, alle grobe, irdische und fixe Theile dersel-

der selben zurück lassend. Daher viele empfunden, daß sie ein sehr subtil medicament sey, so a's ein Dampff den ganzen Leib durchdringet, und deswegen das vinculum corporis & animæ, den Archæum kräftig rühret, und seine functiones secundiret.

So bleibet auch No. 5. **belobter Wein**, ratione balsamicæ seu naturalis virtutis non solum, sed & mysticæ, vor alle temperamenta ein herrlich præservativ, jedoch können Sanguinei, so hefftigen ebullitionibus sanguinis und daher rührenden hæmorrhagiis unterworffen, wie auch cholericis, ob æstus bilis, denselben mit gnugsamẽ Schwefeldampff imprægniren, iuxta mod. Cardiluc. Tr. de peste, oder mit spir. vitrioli, nitri &c. subtilissimæ aciduliren, darneben ihren ordinairen Tranc des Tages über mit reinen Salpeter temperiren, und dadurch alle hefftigen motus sanguineos moderiren. Wie wol von wenigen Löffeln Wein nichts eben, wie von einem excels darinnen, zu befürchten seyn wird. Es ist aber das nitrum in dergleichen Fällen allezeit hochgeachtet worden, dessen Gift-figirende Krafft an dem arsenico, mercurio, antimonio, &c. sich deutlich offenbaret, und mit Recht sal. essentielle temperans, refrigerans bezoardicum, si-gens vniuersale, polychrestum, vitale &c. zu nennen ist. Kein besser corrigens oder temperans hitziger medicamenten, insonderheit des Camphors, kan auch gefunden werden, als das nitrum; daher offtebesagter Paul de Sorbait sein Pest-Pulver vor die Armen aus rothen Myrrhen, Schwefelblumen, gereinigten Salpeter, jedes 1. Qu. Camphor, 1. Viert. Qu. oder 15. gran componiret, darinnen das nitrum die andern hitzigen ingredientien temperiret, so, daß es von ihm pulvis alexipharmacus refrigerans genennet, und in vielen Pest-Scuchen mit unglaublichen Nutzen gebraucht worden: wie denn auch das gemeine Büchsen-Pulver als ein Polychrest, wegen des darbey befindlichen nitri, von nicht wenigen erfunden und estimiret wird: de singularibus nitri virtutibus vid. Illustr. Stahl's opusc. Chim. phys. med. p. 564. sequ. Ferner ist der Schwefel, in specie in seinem gereinigten Wesen, zu allen Zeiten vor ein auserlesen præservativ und curativ der Pest und ansteckenden Fieber gehalten und gebrauchet worden, von Salz nemlich und vitriol 3. mal sublimiret, u. mit destillirten Eßig auf dem Stein præpariret, iuxta Cardiluc. Tr. de pest. ingleichen durch zweymalige sublimation mit 2. Theil leb. Kalchs, oder mit rothen Corallen-Pulver so oft, doch allezeit frischen Corallen, sublimiret, bis die flores schön roth sind, sec. Hoffm. in not. in Pot. C. de sulph. Also leget das berühmte Pest-Pulver des Theophr. Paracelsi die geheime Krafft dieses uhr-ältesten minerals gleichsam vor Augen, welches also bereitet wird: Rec. sulphuris purgati, i. e. florum sulphuris, 10. quent. aloës hepat. 1. quent. myrrh. rubr. anderthalb Quent. Croc. orient. ein halb Quent. zu einem Pulver vermischet: es ist (schreibt er) ein præservativ in allen Fiebern, Curativ in allen Husten: ein halb Qu. genommen in der Pest, præserviret auf 3. Tage: sudoriferum in peste insigni, sumptum in aceto scyllit. vel ruta, d. i. es ist ein vortrefflich Schweiß-treibend Mittel in der Pest, in Meer-Zwiebel- oder Kauten-Eßig genommen; (wiewohl ich es hitzigen und trocknen Naturen sine addito nitro nicht geben möchte:) Un̄ warum solte τὸ θεῖον sulphur, nicht τὸ θεῖον, ein diuinum bey sich führen? da diese beyden Wörter in der Griechischen Sprache eines sind, welches mir zu aller Zeit, (wie es oft in der Offenb. Johannis zu finden) ein mysterium gleichsam inspiriret. Es schreibt indessen von solchem τὸ θεῖον, als einem principio metallico Illustris Hoffmannus in not. in Poter. p. 551. folgender massen: Sulphureum principium fluidum pertotum terræ ambitum circulatur, perque omnes mineras, me indice, dispersum est & prout terra metallica differt in bolis & lapidibus, varias metallorum species producit, adeo vt sulphur & terram fluxilem pro veris & vnicis metallorum principiis agnoscam. Ab hoc etiam non immerito caloris subterranei effectus mirabiles montium deflagrationes & terræ motus incredibiles duci & derivari debent.

Weiter bekhen einige Wachholderbeer, Angelick, Meisterwurk, Alant, Sibellwurk 2c. eine Nacht in destillirten Wein-Eßig, und läuen dann fröh von einem oder dem andern etwas zur præseruation, welches nicht undienlich ist. Andere gebrauchen Wachholder-Safft mit guten Erfolg: also meldet von sich der berühmte Dankiger Theologus, Hr. D. Weichmann, in seinem Theolog. Unterricht von der Pest, p. 196. seq. Ich habe von Wachholder-Safft alle 8. oder 14. Tage, Abends, wenn ich mich niedergeleget, 3. gute Messer-Spizen in Wachholder-Wasser, und Morgends drauf, wenn ich aufgewacht, ungefähr einen guten halben Löffel voll von demselben in warmen Thée-Wasser eingenommen, etliche Napfen noch drauf gesetzt, und denn wohl geschwicket. Ausser dem habe fröh Morgends, und wenn ich zum Krancken gehen müssen, 2. oder 3. Wachholderbeere, die ich allzeit bey mir trug, im Munde zerläuet und niedergeschluckt, auch wohl frische oder in Wein und Zucker abgekochte Citron-Schalen, die man lange halten kan 2c. Vor allen andern præseruatoriis sind zu den ältesten Zeiten die *Electuaria alexipharmaca*, so damals *κατ' ἐξοχήν Antidota* genennet worden, zum allgemeinen Gebrauch celebrirer und dargeleget worden: da aber solche durchgängig aus vielen und meist hitzigen vegetabilien bestehen, und deswegen den wenigsten complexionen zuträglich sind, wenn sie auch schon mit Eßig genommen werden; als sind sie nicht ohne consens eines treuen u. erfahrenen Medici zu gebrauchen, indem man sonst anstatt des verhofften Vorteils irredressiblen Schaden Leibes und Lebens sich zuziehen kan; die berühmtesten aber sind: Theriaca Andromachi, Mithridatium Damocratis, Gloria inæstimabilis, (welche Lattwerge Aristoteles dem Alexandro Magno componiret hat, iuxt. Ludouic. de Auila, Carol. V. Archiatr.) Electuar. camphorat. Kegleri, dianthos, Antidotum Matthioli, Theriaca cœlest. Diascordium Fracastorii, Electuar. de ouo, oruietanium &c. Es werden übrigens von den neueren auch die *urinosa volatilia* zur præseruation höchstens gerühmet, auch Exempel allegirer, daß der Spirit. urinæ, dessen sal volat. in gleichen vom puren vrin fröh nüchtern getruncken, ja so gar f. v. merda (wie ich von einem Todten-Schaber weiß,) die gewisste Beschützung wider ansteckende Seuchen und die Pest selbst sey. Ich glaube wohl, daß die mumie oder balsamum mumiale in diesen subiectis was besonders præstiren könne, auch die darinnen verborgene salia als homogenee unserer Natur in Archæum besondere Krafft besitzen: wie ich denn die gewisse Nachricht von einem Bietenbergischen Medico habe, daß derselbe ex merda calcinata ein Specificum in dysenteria maligna præparirer, dadurch er die meisten Patienten erhalten. Allein es hat hier ein ieder nicht allein sein temperament, sondern auch idiosyncrasiam zu consuliren. Wer sich nun will die nöthige præcautions-Sorge lassen angelegen seyn, der hat vor allen Dingen sein temperament, und was dem anhängig, zu erforschen, und darnach das præseruativ zu formiren und einzurichten. Darbey zugleich wohl zu mercken, daß man die conuenienten obseruire, von solchen auch nicht immer einerley und zu offte nehme, oder dieselbe a, sonderlich starcke und hitzige antidota, mißbrauche, sondern, so viel möglich, sich enthalte, oder mit gleichen abwechsele, weil anders die

Natur so wohl nicht weiter afficiret, als vielmehr in ihren functionen confundiret oder præcipitiret wird. Daher man das dictum Heurnii hier wohl zu überlegen hat: in morbis pestilentialibus nil pestilentius multis remediis: d. i. In pestilenzialischen Seuchen ist nichts schädlicher und gefährlicher, als viele Arzeneyen. Wer endlich einen kräftigen Pest-Balsam begehret, kan solchen ex tempore aus olei nucist. express. 1. Quentl. mit 20. Tropffen olei radicis cinnamomi (als veri camphoræ olei) und 10. Tropffen ol. del Cedro vermischt bereiten, welcher sich als ein sonderbares compositum signalisiren wird: jedoch ist hier noch zu erinnern, daß niemand zu solcher Zeit ieden Geruch zu hefftig und mit Gewalt an sich ziehe, weil die Erfahrung gelehret, daß durch solch starkes Anziehen des Geruchs zugleich mehr Gift eingezogen worden, als das præservativ bezwingen können, dadurch viele in Gefahr, wo nicht Verlust des Lebens gerathen sind.

§. 12. Was letzters noch die Cur der Pest anlanget, so ist solche desto mehr ungewiß, je weniger man derselben Art und der Inficirten Natur erkundiget; daher die Erfahrung bezeuget, daß, was oft in dieser oder iener Pest gut gethan, und den meisten geholffen, in der andern mehr schädlich befunden worden, & vice versa. Deswegen denn auch die wenigsten Auctores hierinnen einig sind, und einer auf diese, der andere auf jene Art, der Sache Satisfaction zu geben, sich bemühet. Es haben einige Recentiores durch viele experienz dargethan, daß das Hauptwerk auf die Natur ankomme, als welche aufs sorgfältigste den empfangenen Gift zu secerniren, oder vondenen innern Theilen zu scheiden, und zu excerniren, d. i. nachdem sie ihn zusammengezogen, per abscessum, h. l. bubonem vnum vel alterum auszuführen pflege. Daß aber so gar dieses Pest-Gift die excretionem per abscessus affectire, siehet man auch daraus, daß zuweilen bey denen in Mutterleibe liegenden Fœtibus dergleichen observiret worden. Daher die bubones imprimis, dann auch carbunculi die wahre und essentielle crisis der Pest seyn; hingegen andere excretiones und exanthemata eine unrechte und verkehrte, oder crisin symptomaticam anzeigen: weil die Natur die intendirte secretionem & excretionem nicht vollkommen oder nach Begehren zu würcken vermocht. Daß also von ihnen das einzige Specificum oder wahre und gewisse Mittel darinnen gesucht wird, welches die crisin apostematicam seu per bubonem imprimis richtig zuwege zu bringen capable sey. Solches aber sey nicht in sudoriferis oder Schweißtreibenden Mitteln zu suchen, als die öftters mehr schädlich, als nützlich befunden worden. Es wird auch von den meisten, wo nicht allen, excepto vno Sydenhamio, Venesectio vor höchst-schädlich gehalten, indem dadurch der Gift Gelegenheit bekömmt, sich plötzlich durch den ganzen Leib auszubreiten, welches bey allen febribus malignis zu observiren; wie denn diese regul fundamentum in re hat: je grösser die malignité bey einer Kranckheit, desto bedenklicher und gefährlicher ist die Aderlaß. Dantkenhero warnet Mindererus libr. de Peste c. 12. alle Medicos, daß sie mit unzeitigen Aderlassen in der Pest sich kein böses Gewissen machen sollen, weil er sein Verbelang nur
einen

einen einigen gesehen, der nach dem Aderlassen in der Pest beim Leben blieben sey. So gedencket auch Ambrosius Paræus libr. de pest. c. 24. daß 1565. da die Pest in ganz Frankreich grausam grassiret, alle, so eine Ader öffnen lassen, gestorben: und Roderic. Fonseca de sanit. tuend. c. 27. bekennet selber, daß ihm alle seine Patienten, so an der Pest gelegen, und sich eine Ader springen lassen, gestorben wären. Ferner haben purgantia hier gleiches Lob, indem sie gleichfalls die Natur schwächen, und den Gift mehr oberhand machen. Vomitoria, wiewohl gelinde, werden noch eher admittiret, iedoch dienen sie nichts zur Haupt-Sache, sondern machen durch Reinigung der primarum viarum nur denen medicamentis appropriatis bessern ingress; diese aber müssen von solcher Art seyn, daß sie die Natur und motus vitales nicht forciren, und zu motibus contrariis antreiben; darum werden gelinde und temperirte alexipharmaca, wie auch pulveres bezoard. temperantes cum nitro, billig allen andern, als die sichersten, vorgezogen: in Ipecie rühmet man puluerem alexipharmac. Montagnanæ, von welchen der Auctor selbst gedencket, daß er niemand an der Pest sterben sehen, welcher es zu rechter Zeit gebrauchet. Nichts nöthiger ist bey der Pest-Cur, als die chirurgische operation, indem das Hauptwerck darauf ankommt, daß die Pest-Beulen fein zur rechten Zeit geöffnet, und die carbunculi fleißig scarificiret werden; und wenn dieselben schwären sollen, so muß der Medicus denen excretionibus und euacuationen, die die Natur selbst erreget, ganz genau, und gleichsam auf dem Fuß nachgehen, und selbige nur immer zu befördern suchen, iedoch ganz gelinde, und ohne alle vehemenz. Denn viele Patienten sterben an allzuhäuffigen Schweiß, an Durchlauff oder übermäßiger Geblüts-Reinigung per menses &c. weil nemlich die motus vitales übertrieben und præcipitiret worden. Sonst wurde von Paris vom 31. Jan. dieses Jahrs eines neu-erfundenen Mittels wider die Pest, welche bisher in Provence, und sonderlich voriges Jahr zu Marseille ganz ungemeyn gewüthet, Meldung gethan, so ein gewisser Specerey-Händler, oder, nach dem Bericht anderer, Färber in Pertuis, einer kleinen Stadt in Provence, erfunden haben, und in einem gewissen Surte bestehen soll, welchen man um den blossen Leib legt, in welchem Quecksilber, Schwefel-Balsam, oder, (nach einigen avisen) Schwefel-Blut, und verschiedene andere Simplicia, die er nicht nennet, eingenehet; es solten hiedurch schon viel Leute von der Pest glücklich curiret worden seyn, immassen solches der Gouverneur zu Gap, Mons. d'Argenson, an den Kriegs-Secretair le Blanc selbst berichtet, mit seinen Augen an einigen gesehen zu haben &c. Es scheint dieses Mittel mehr ein Amulet zu seyn, oder vi amuleti zu operiren, daher vielleicht künfftig ein mehrers und zuverlässigers éclatiren dürffte, ob, und was an demselben sey? Wie sich auch wohl darthun, und durch künfftige experienz weisen wird, ob das anfangs gezeigte und von Gott gleichsam geoffenbarte Mittel den obigen eingezogenen Pest-Gift durch die Haupt-Strasse des Leibes unten hinaus zu ziehen vermöge? Dem aber, der überschwenglich thun kan über alles, das wir bitten und verstehen, sey allein die Ehre in Ewigkeit!



